Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 308. Mittwoch den 6. November 1850.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Leipzig, 5. November. Die Einberufung der Beurlaubten, so wie der angeordnete Pferdeankauf sind auf Grund einer friedlichen Proklamation der Regierung zurückgenommen.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fond-Course und Produkte.

Hamburg, 4. November. Berlin-Hamburger 90¼. Köln-Minden 97.

Getreide unverändert. Oel flau, p. Oktober 23⅜, p. Frühjahr 22½. Kaffee unverändert. Zink 2750 Ctnr. schwimmend 10, 1500 Ctnr. loco 10.

Stettin, 4. November. Roggen 34½, p. Frühjahr 38 bez. und Gld. Rüböl 11⅓, p. Frühjahr 11½ Br. Spiritus 21½, p. Frühjahr 20½ Br.

Frankfurt a. M., 3. November. (Effektensocietät.) Nordbahn 41⅞.

Fulda, 3. November. Die Preußen unter dem Oberbefehl Radziwills, Gröbens und Kattes sind eingerückt. (Das Einrücken der Preußen haben wir bereits gestern gemeldet.)

Mailand, 31. Oktober. Die „Era nuova“ ist von der Militärbehörde unterdrückt worden.

Turin, 30. Oktober. Laut Korrespondenz des „Commune italiano“ hätte der Papst den König, die Minister und die bei den siccardischen Gesetzen betheiligten Parlamentsmitglieder excommunizirt. Die neuesten Turiner Blätter schweigen noch zu dem Ereigniß. Herr Barrot ist, nachdem er dem Ministerpräsidenten d'Azeglio eine scharfe Note der französischen Regierung übergeben, nach Paris abgereist. Dem Vernehmen nach will der Unterrichtsminister abtreten und soll durch Herrn Gioja oder den Marquis Alfieri ersetzt werden.

Zara, 30. Oktober. Auch in Albanien zeigt sich einige Gährung. Der Pascha von Scutari hat den Häuptlingen der türkischen Bevölkerung Bedenkzeit gegeben, um über ihr Verhalten bezüglich der von der Pforte neuerlich angeordneten Reformen z. B. im Rekrutirungswesen u. d. gl. Entschlüsse zu fassen. Serajevo wird von der Höhe von Gorizza mit Batterien und vier Bataillons bewacht. Weitere Truppenabtheilungen marschiren gegen Mostar. Omer Pascha hat den verdächtigen Häuptling von Serajevo, Musta Pascha Babich mit sich fortnehmen lassen.

Uebersicht.

Breslau, 5. November. Der Staats-Anzeiger publizirt die allerhöchste Ordre vom 2. November, wonach die preußischen Kammern auf den 21. November einberufen werden. — Ein in Berlin kursirendes Gerücht will wissen, daß die Kammern bald nach ihrer Einberufung wieder vertagt werden würden.

Der Staats-Anzeiger publizirt die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. November, wonach die Entlassung des Ministers des Auswärtigen Generals v. Radowitz, angenommen wird. Dasselbe Portefeuille ist einstweilen dem Minister-Präsidenten, Grafen Brandenburg, und während dessen Krankheit dem Minister Manteuffel interimistisch übertragen. — Als künftiger Minister des Auswärtigen ist der bisherige preußische Gesandte in Wien, v. Bernstorff, bezeichnet, ein Mann, welcher der österreichischen Politik sehr ergeben sein soll. Er ist bereits auf der Rückreise nach Berlin begriffen.

Auch Minister Ladenberg hat seine Entlassung eingereicht. Sie soll nicht angenommen worden sein.

Auch Herr v. Sydow hat als Vorsitzender im Fürstenkollegium und Unterstaats-Sekretär seine Entlassung eingereicht.

Unser §§-Korrespondent giebt noch einige interessante Details von der Minister-Konferenz vom 2. November.

Der Minister-Präsident Graf Brandenburg ist schwer erkrankt. (S. unten die Bülletins.)

Minister Manteuffel führt das Staatsruder fast allein. In der letzten Ministerkonferenz ist die Unterwerfung Preußens unter Oesterreich beschlossen worden. Gestern ist Herr v. Rosenberg von Berlin nach Wien mit einer Depesche dieses Inhalts abgegangen. Dieses Aktenstück spricht aus:

daß sich Preußen den Vorbedingungen, welche Oesterreich für die freien Konferenzen gefordert, vollständig unterwerfe;

daß es bereit sei, die Zerstörung der letzten Reste der von ihm geschaffenen Union auch gegen den Widerspruch des Fürstenkollegiums durchzusetzen;

daß in Kurhessen jeder feindlichen Begegnung der beiderseitigen Truppen vorgebeugt, und

daß es einer Intervention süddeutscher Truppen in den Herzogthümern zu Gunsten Dänemarks keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde.

Die freien Konferenzen, welche Preußen verlangt hat, können nur zum Bundestage führen, da Oesterreich darauf beharrt, daß der bisherige sogenannte Bundestag in unbeschränkter Weise fortbestehe und Preußen sich den Beschlüssen desselben nicht widersetze.

In Berlin will man Mißstimmung unter dem Offizier-Corps bemerkt haben.

Der Hohn der österreichisch-gesinnten Journale wird immer unerträglicher. Die „Augsb. Allg. Ztg.“ meldet: der Bundestag habe beschlossen, daß „österreichische“ Truppen die Herzogthümer Schleswig-Holstein zur Ordnung bringen werden. Das österreichische Organ erinnert uns an die **Zeiten Wallensteins** und **Tilli's!** Seit jenen Zeiten werde wieder zum ersten Male der österreichische Doppel-Adler an den Gestaden der Nord- und Ostsee wehen. (Ja wohl, der preußische Adler hat sie in dem verflossenen Jahrhundert davon fern gehalten!) — Sie rühmen sich frech genug der Schande: daß auswärtige Mächte dem Bundestage das Recht zugesprochen hätten, die dem monarchischen Prinzip (d. h. der dänischen Anmaßung) widerstrebende Bewegung niederzuwerfen.

In dem Königreiche Sachsen wird die Armee mobil gemacht. Es soll mehr als eine bloße Demonstration dahinter stecken.

Der König von Würtemberg möchte gar zu gern ein Heer von 20,000 Würtembergern und 30,000 Oesterreichern gegen Preußen führen. Er läßt nach Kräften rüsten, und hält seinen Feld-Apparat in Bereitschaft.

Der Kurfürst von Hessen wird von seinem eigenen Schwiegersohne, dem Grafen Isenburg, in Anklagezustand versetzt. Wir enthalten uns in Betreff dieser wunderbaren Geschichte jeder Bemerkung, indem wir auf den Artikel Kassel verweisen.

Die oldenburgische Regierung hat in Bezug auf die preußischen Unions-Vorschläge geantwortet: sie nimmt an, daß die Verfassung vom 26. Mai 1849, welche nach erfolgter parlamentarischer Annahme und Revision auch von ihr in den Konferenzen des Fürstenkollegiums als zu Recht bestehend anerkannt ist, nach wie vor der Ausgangspunkt und das Ziel der Union bleibe. — Aehnlich lautet die braunschweigische Erklärung. Die anhalt-dessau-köthensche Regierung stellt sogar ausdrücklich den Antrag auf sofortige Publikation der innerhalb der Union vereinbarten Grundrechte. — (Es giebt noch deutsche Regierungen!)

Ein englisches Blatt veröffentlicht die Depesche des Generals v. Radowitz an die Statthalterschaft in Kiel vom 23. Oktober. Darin wird die Statthalterschaft aufgefordert, einen Waffenstillstand mit Dänemark einzugehen, und die Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Differenzen einer dazu zu ernenenden Kommission zu überlassen. — Der Bundestagskurier, welcher die Statthalterschaft den Befehl überbringt, sofort die Waffen zu strecken, heißt ominöser Weise Ruß. — General Hahn ist unverrichteter Sache wieder nach Berlin abgereist. Um so wahrscheinlicher ist es, daß der Bundestagskurier mit einer derben abschlägigen Anwort heim geschickt werden wird.

Die österreichischen Regierungsorgane melden mit unverholener Freude die Entlassung des Ministers Radowitz. — Die zweiten Bataillone sämmtlicher kroatisch-slavonischer Grenz-Regimenter marschiren nach Wien. — Das Hauptquartier des österreichischen Armee-Corps aus Vorarlberg unter FML. Legeditsch ist bereits auf baierischem Boden, nämlich in Kaufbeuern.

Der Papst hat den König von Sardinien, die Minister desselben und die bei den Siccardischen Gesetzen betheiligten Parlamentsmitglieder excommunicirt.

Breslau, 5. November.

Wir konnten die traurigen Ereignisse der letzten Wochen, in welchen ein selbstbereitetes und längst voraussichtliches Geschick Schlag auf Schlag seine schreckliche Erfüllung fand, ohne Beimischung eigener Reflexionen berichten. Hätten wir doch nicht vermocht, Worte zu finden, welche tiefer und schärfer in das patriotische Gefühl einzuschneiden geeignet waren, als der schmucklose Bericht der nackten Thatsachen.

Eine Mißdeutung dieser Thatsachen war in den Augen des gesunden Menschenverstandes eine Unmöglichkeit, und in der That haben wir aus den Lagern aller Parteien, mit Ausnahme einer verworfenen Partei des Auslandes, nur eine ungetheilte Stimme des Schmerzes vernommen.

Wie oft auch die Stimme des bekannten ministeriellen Organes die konservativen Freunde der Regierung über die wahre Bedeutung ihrer Politik getäuscht hat, Angesichts so niederschmetternder Thatsachen mußte die schamlose Dreistigkeit, mit welcher die deutsche Reform auch noch in diesem Augenblicke von der Wahrung der preußischen Ehre und der preußischen Interessen zu faseln wagt, völlig wirkungslos bleiben. Und wenn die Neue Preußische Zeitung in cynischem Uebermuth behauptet: „Noch sei die Ehre Preußens Niemandem verpfändet, und Preußens Sache sei es nicht, die verpfändete Ehre Anderer einzulösen,“ so wird es hoffentlich in Preußen nur Wenige geben, welche der Meinung sind, daß derjenige, der das Wort gesprochen: „Deutschland vertraue hierin dem Rechtsgefühle der preußischen Regierung,“ daß derjenige, welcher bekannte Worte der Minister als seine eigensten Gedanken bezeichnete, dem Staate Preußen gegenüber ein „Anderer“ sei, dessen Pfand nicht das ganze preußische Volk Mann für Mann einzulösen verpflichtet wäre.

Aber gleich unmöglich schien es uns, daß von unserer Seite das unaufhaltsam zur Tiefe hinabrollende Rad unseres Geschickes noch gehemmt werden könnte.

Nachdem den Sympathien der Völker der offene Krieg erklärt, nachdem das Mißtrauen in den Geist des Volkes und den Geist der Zeit, welches bisher im Stillen gewuchert und jede Lebenskraft erstickt hatte, zur offenkundigen Thatsache geworden war, da konnten wir nur fürchten, daß durch unsern Widerspruch die Verblendung noch verstärkt, nicht aber hoffen, daß die bessere Erkenntniß geweckt werden könnte.

Das Wesentliche dessen, was gekommen ist, hatten wir längst und wiederholt als die nothwendige Consequenz einer Politik der Widersprüche, der Halbheit, der Muthlosigkeit und des Mißtrauens warnend in Aussicht gestellt. Wie unsere Regierung ihren Beruf aufgefaßt und ergriffen hatte, mußte er scheitern. Was hätte uns aber der traurige Triumph helfen können, bei jeder neuen schmerzlichen Erfahrung auf ihre von uns so oft und eindringlich getadelten Grundursachen zurückzuweisen.

Auch die einzelnen schmerzlichen Zuckungen, in welchen sich das so hart angegriffene preußische National-Gefühl zu schwachen Versuchen des Widerstandes gegen die immer gesteigerten, immer schmerzlicheren Demüthigungen aufraffen zu wollen schien, konnte uns nicht zu täuschenden Hoffnungen hinreißen. Die vorhandene Energie reichte gerade aus, um unter dem Eindruck empfindlicher Schläge zuweilen schmerzlich aufzuseufzen, aber sie erlosch, wenn sie dem Gegner fest ins Auge blicken und die Hand zum Widerstande erheben sollte.

Wir können sogar nicht umhin, die letzte Entscheidung unserer Minister Angesichts der gebieterischen Wahl zwischen Krieg und Frieden milder zu beurtheilen, als der verletzte Patriotismus geneigt sein möchte. Zwar theilen wir nicht das anscheinende Mißtrauen gerade unserer Minister-Generäle in die Wehrkraft des preußischen Staates, wohl aber anerkennen wir, daß ein Kampf in diesem Augenblick und unter den gegenwärtigen politischen Constellationen, mit der Aufbietung der ganzen Volkskraft, für ein allseitig gebilligtes Ziel und mit dem unerschütterlichen Glauben an dieses Ziel geführt werden mußte.

Wie hätten also unsere Minister für einen Krieg stimmen können, welcher gegen die völkerfeindlichen Tendenzen der Kabinette sich richten mußte, nachdem sie selbst zum Voraus gegen die Sympathien der Völker sich verwahrt hatten? Wofür hätten sie das Volk in die Waffen rufen sollen, nachdem sie den positiven Inhalt der bisherigen preußischen Politik bereits hingeopfert hatten, ohne einen neuen Inhalt dafür zu gewinnen? Woher endlich hätten sie jetzt in der Stunde des Unglücks den Glauben nehmen sollen an die deutsche und die konstitutionelle Mission Preußens und an die Kraft der nationalen und liberalen Ideen, nachdem ihr Mißtrauen und ihre Kleingläubigkeit sie abgehalten hatte, das Glück beim Schopfe zu fassen, als es freiwillig sich ihnen darbot?

Für Preußen stand die Wahl: ob es als Deutschlands Hort und als Schirm der Freiheit der Herrschaft der Fremden und dem eindringenden Strome des Despotismus sich entgegenwerfen und die ganze Wucht seines Prinzipes in die Waagschale legen, oder ob es, an der Kraft seiner, natürlichen Hilfsmittel und Bundesgenossen verzweifelnd, vor den Triumphwagen des Czaren sich anspannen und von ihm die Bedingungen seiner fernern Existenz sich vorschreiben lassen wollte.

Hierüber war lange vor der letzten Katastrophe die Entscheidung gefallen. Längst hatte die Regierung diejenigen als ihre Gegner behandelt, die einst in der Kaiserkrone das Symbol für Preußens Zukunft ihr entgegentrugen, die fort und fort Preußens Blicke nach Deutschland hinzurichten trachteten. Längst schon hatte sie verkünden lassen, daß ihre deutsche Politik wesentlich auf diejenigen sich stützen wolle, welche sich Konservative in ihrem Sinne nannten. Und welcher Art der Konservatismus war, der allein Gnade findet vor den Augen unserer Staatsmänner, das hat das ministerielle Organ erst in den letzten Tagen verrathen, indem es behauptet, daß die wahrhaft Konservativen in Wahrheit überall partikularistisch gesinnt seien.

Ein deutscher Bundesstaat, getragen von den Säulen des Partikularismus, war das nicht ein Haus, hinfälliger, als wenn es auf Sand gebaut wäre? Konnten wir im Ernste hoffen, daß im brausenden Sturm unsere Staatsmänner unter sein schwankendes Dach sich flüchten, und es für fest genug halten würden, zum Widerstande gegen den Anprall der Feinde, um all ihre Habe hinein zu retten und Gut und Leben ihm anzuvertrauen?

Als unsere Minister die letzte Entscheidung faßten, da war die großartige Alternative, in welche die Geschichte sie gestellt hatte, in ihren Augen bereits beseitigt und nur die klägliche Wahl ihnen übrig geblieben: ob sie, nachdem fast alle theuersten Güter und Interessen Preußens hingegeben waren, für den letzten Rest noch Alles aufs Spiel setzen sollten.

Der preußische Patriot konnte das hoffen, weil auch an diesem letzten Reste Preußens Ehre hing. Wer an die Geschichte glaubt, konnte es wünschen, weil vielleicht durch eine aufrichtige Umkehr auch in diesem Augenblicke noch Alles wiederzugewinnen war. In der Konsequenz unserer Ministerialpolitik lag aber die Entscheidung, welche gekommen ist.

So heftet unser Schmerz sich nicht an diesen letzten Moment, aber in tiefster Seele empfinden wir in diesem Augenblicke noch einmal all das Weh, welches eine schwer verirrte Politik auf ein herrliches, hoffnungsreiches Land gehäuft hat.

Und wäre es möglich, daß dieser Schmerz über das Wesen der Sache noch erhöht werden könnte durch die Form, in welcher der Kelch uns gereicht wird, die letzten Ereignisse hätten uns auf den Höhepunkt des Elends gebracht.

Wir waren gefaßt auf einen verdeckten, aber doch anscheinend ehrenvollen Rückzug. Wir haben eine wilde Flucht erlebt. Nicht begnügt hat man sich, stillschweigend aufzugeben, wofür Preußen gerungen und geblutet. Mit eigener Hand soll es zerstören, was es gebaut, mit eigenen Lippen widerrufen und verleugnen, was es hundertmal gelobt und im Büßengewande erscheinen vor dem Czaren und seinen Trabanten..

Darauf waren wir nicht gefaßt.

Aber dennoch wollen wir nicht verzweifeln an Preußens Stern. Der Widerruf unserer Staatsmänner wird verhallen in dem Wehen der Zeit, aber die Wahrheit wird bleiben, die wir bekannten. Sie ist eingegraben in die Tafeln der Geschichte und in die Herzen der Nation. Und diese antwortet auf Euren Widerruf mit dem Worte Galiläis:

„Und sie bewegt sich doch.“

Preußen.

Berlin, 4. Novbr. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht folgende allerhöchste Kabinetsordres:

Mit Bezug auf Meine Ordre, durch welche Ich den Staatsminister v. Radowitz auf seinen Antrag von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten entbinde, will Ich, bis zur Ernennung seines Nachfolgers, hierdurch dem Präsidenten des Staatsministeriums, Grafen v. Brandenburg, und während der Dauer der gegenwärtigen Krankheit desselben, dem Minister des Innern, Freiherrn v. Manteuffel, die einstweilige Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übertragen.

Sanssouci, den 3. November 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**
(gegengez.) Graf v. Brandenburg.

An
das Staats-Ministerium.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen &c. &c.

verordnen in Gemäßheit der Artikel 76 und 77 der Verfassungs-Urkunde auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Die Kammern werden auf den 21sten dieses Monats in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Unser Staats-Ministerium wird mit Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Bellevue, den 2. November 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**
(kontrasign.) Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg.
v. Manteuffel. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons.
v. Stockhausen. v. Radowitz.

An
das Staats-Ministerium.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Buchhaltern Lamprecht und Harting bei der General-Militär-Kasse den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

□ **Berlin**, 4. November. [Auflösung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel.] Das Ministerium befindet sich nicht mehr in einer partiellen und persönlichen Krisis, sondern in einer vollständigen Auflösung, die nicht durch Personen-Fragen, sondern durch den Bruch der Prinzipien herbeigeführt worden ist. Gleichzeitig mit Herrn v. Radowitz hat auch der Unterrichtsminister Herr v. Ladenberg bei dem König seine Entlassung eingegeben. Beide Minister vertraten in dem so entscheidungsvoll gewordenen Ministerrath dieselbe Ansicht, welche auf eine vollständige Mobilmachung der preußischen Armee und auf bewaffnete Transaktionen drang. Graf Brandenburg, der nominelle Träger des Kabinets, ist seit vorgestern schwer erkrankt, und brachte die letztvergangene Nacht in einem heftigen Fieber-Delirium zu, so daß man für sein Wiederaufkommen zu fürchten hat. (S. unten.) Jedenfalls ist an seinen Rücktritt in die Geschäfte nicht mehr zu denken. Die Anstrengungen der Warschauer Reise und die aus jener Konferenz hervorgegangenen beispiellosen Verwirrungen scheinen den Gesundheitszustand dieses ungemein ehrenhaften Staatsmannes erschüttert zu haben. Herr v. Manteuffel, der jetzt den noch vorhandenen Restbestand unseres Kabinets leitet, hat einstweilen den Vorsitz im Ministerrath und zu seinem eigenen Departement noch die provisorische Verwaltung der Geschäfte des auswärtigen Ministeriums übernommen. Herr v. Radowitz soll auf das Allerentschiedenste erklärt haben, daß er in seine Ministerstellung nicht wieder zurückkehren werde. Er betrachtet seine seit einigen Jahren so spezifisch in den Vordergrund getretene Person als ein Hinderniß, namentlich bei dem russischen und österreichischen Kabinet, und er glaube, daß er durch eine Aufopferung seiner Position dem preußischen Kabinet die Verhandlungen mit Rußland und Oesterreich erleichtern müsse. Auch ist bereits der bisherige königliche Gesandte in Wien, Graf Bernstorff, zu seinem Nachfolger bestimmt.

Die Spaltung, welche im Ministerium Brandenburg-Manteuffel eingetreten, läßt sich eigentlich dahin bestimmen, daß die Herren v. Radowitz und v. Ladenberg einer auf die Ergebnisse der Warschauer Konferenz zu begründenden unbedingten Vertrauens-Politik entgegengetreten sind, während die Minister v. Manteuffel und v. Stockhausen, welche sich gegen die Mobilmachung der Armee erklärten, damit das Einschlagen eines Weges bezeichneten, der nur zu dem engsten Anschluß an die russische und österreichische Politik führen könne. Wenn die letztere Ansicht in diesem Augenblick den Sieg im Ministerium davon getragen hat, so ist der dadurch jetzt hervorgegangene Restbestand des Kabinets doch keineswegs von der Art, um ihn als den dauerhaften Kern eines neuen, auf diese Politik gestellten Ministeriums betrachten zu können.

Der neu eingeleiteten Vertrauens-Politik der preußischen Regierung entspricht es, wenn die in Kassel und Fulda eingerückten preußischen Regimenter vor der Hand nur ein Beobachtungs-Corps bilden werden. An das Wiener Kabinet ist zugleich von hier aus die Aufforderung gerichtet worden, sich über den Zweck der in Kurhessen eingerückten Truppen auf eine kategorische Weise auszusprechen. (Siehe hierüber die folgenden Korrespondenzen.) Bis zum Eintreffen einer Antwort möchte sich auch eine definitive Neubildung unseres Kabinets verzögern.

Das Entlassungsgesuch des Ministers v. Ladenberg und das gestern Abend ebenfalls um seinen Abschied eingekommenen Ministers v. d. Heidt ist von dem König abgelehnt worden, und diese Minister sind unter dem Vorbehalt einer definitiven Beschlußnahme über ihre Stellung (nach dem Eintreffen der aus Wien zu erwartenden kategorischen Rückäußerungen) einstweilen im Kabinet verblieben.

§§ **Berlin**, 4. Novbr. So ist denn das, was die mit den politischen Verhältnissen näher Vertrauten bereits vor mehreren Tagen in Aussicht stellten, und wovon wir damals auch sogleich Mittheilung machten, erfolgt; Herr v. Radowitz ist aus dem Ministerium ausgeschieden. Die vorgestrige Sitzung des Ministerraths soll eine überaus stürmische gewesen sein, und die verschiedenartigen Gefühle der Anwesenden sollen sich auf eclatante Weise Luft gemacht haben. Herr v. Radowitz war endlich an die Grenze der Nachgiebigkeit angelangt, ein Schritt weiter und neben dem staatsmännischen Rufe war auch der Ruf der persönlichen Ehrenhaftigkeit eingebüßt. Außer dem Könige und dem Prinzen von Preußen, wohnte auch der General Wrangel der Sitzung bei. Die Hauptforderung des Herrn v. Radowitz bestand in dem Verlangen einer sofortigen Mobilisirung der Armee. Von den übrigen Ministern waren nur Herr v. d. Heydt und, wenngleich nicht so entschieden, Herr v. Ladenbenberg gleicher Ansicht mit dem Minister des Auswärtigen. **Der Kriegsminister v. Stockhausen, der Graf Brandenburg und General Wrangel, welche den Gegenstand natürlich auch vom militärischen Standpunkte beleuchteten, sprachen sich entschieden für den Frieden aus.** Die Anhänglichkeit an die Leiter des November-Ministeriums hat indeß den Sieg über sonstige Sympathien für die Anschauungsweise des Begründers der Union davon getragen. Der letzte Schritt ist geschehen, um mit dem Projekte von 1849 zu brechen. Und wie wir seiner Zeit den Eintritt des Herrn v. Radowitz ins Ministerium als eine Demonstration gegen Oesterreich betrachteten, so sind wir auch berechtigt, **seinen Austritt als ein Zeichen der Nachgiebigkeit gegen das Wiener Kabinet anzusehen. Fortan hat die Partei im Ministerium die Oberhand, welche von allen größern Plänen absehend, sich allein auf den preußischen Standpunkt zurückziehen und die das preußische Interesse nicht anders gewahrt sieht, als in einer Verständigung, selbst um hohen Preis, mit Oesterreich und Rußland.** Herr v. Manteuffel, der Repräsentant dieser Politik, wird nunmehr die Verantwortlichkeit für die Wahrung des spezifisch-preußischen Interesses allein zu tragen haben. Herr v. Bernstorff, der designirte Minister des Auswärtigen, ist bekannt für einen Diplomaten, der ganz und gar der österreichischen Politik zugethan ist, wie man das leider von den meisten unserer auswärtigen Agenten sagen muß. Derselbe soll den Moment der Ernennung des Herrn v. Radowitz zum Minister dazu benutzt haben, sich von Wien zu entfernen, um eben nicht genöthigt zu sein, dem dortigen Kabinet die bekannten sogenannten energischen Noten zu überreichen. — Es müssen jetzt alle Trümpfe ausgespielt werden. Nachdem Herr v. Manteuffel die deutsche Politik beseitigt, ist nur zu wünschen, daß das Ministerium möglichst homogen zusammengesetzt werde, damit die neue Politik ungehindert und

schleunig in Thätigkeit treten könne. — Hinsichtlich der gestrigen unter dem Vorsitz des Herrn v. Manteuffel abgehaltenen Minister-Conferenz erfahre ich, daß in Folge derselben Herr v. Rosenberg nach Wien gesandt worden sei, um dort das definitive Aufgeben der Union sowohl wie des bisherigen Widerstandes gegen die Bundesbeschlüsse zu melden. Es scheint diese Nachricht aber nicht ganz genau zu sein. Eine andere glaubwürdigere Version lautet vielmehr dahin, daß preußischerseits die freien Conferenzen sowie das Einstellen der österreichischen Rüstungen als Bedingungen des völligen Einverständnisses aufgestellt werden.

△ **Berlin,** 4. Novbr. Eine Ueberraschung kann uns nicht mehr begegnen, Herr v. **Manteuffel hat für ein Paar Jahre über Preußens Schicksal abgeschlossen.** Wie Sie sich erinnern werden, verlangt unsere Regierung nichts als freie Konferenzen, damit ihr der Uebergang von der Union zur Beschickung des engeren Rathes durch eine Zwischenstufe erleichtert werde. Unter diesen Konferenzen versteht aber Oesterreich eine Form der Zusammenkunft von Bevollmächtigten nach dem Vorgang der Wiener Konferenzen, so daß es eo ipso präsidirt und es Preußen überlassen bleibt einen Antrag auf Wechsel im Präsidium zu stellen. **Während dieser Konferenzen besteht aber Oesterreich auf dem ungeschmälerten Fortbestand seines engeren Rathes, es fordert, daß Preußen den Beschlüssen desselben nicht entgegentrete, während es andererseits die Vernichtung der Unionsverfassung von Preußen prätendirt.** Graf Brandenburg konnte sich in Warschau nur dazu verstehen, dem engeren Rath Duldung seines faktischen Bestandes zuzusichern, übrigens aber Preußens Erklärung über die Form der Exekutive, welche Fürst Schwarzenberg in die Hände der beiden Großmächte und Baierns legen wollte, einstweilen vorzubehalten; was die Unionsverfassung anlange, so könne es sie einseitig, ohne das Fürsten-Kollegium nicht abändern oder aufheben. **Und so verließ Graf Brandenburg Warschau, ohne die Interessen Preußens, die freilich seit dem Mai 1849 immer mehr zusammengeschmolzen waren, im Vergleiche zu ihrem letzten Bestande irgendwie preisgegeben zu haben. In Berlin aber unterlag die Partei, die ihm die Instruktionen diktirt hatte. Die preußischen Truppen rückten in Kurhessen nur durch einen Irrthum ein, da die Depeschen an den Kommandirenden ihn nicht rechtzeitig trafen.** Radowitz's Vorschläge, die sein Memoire vollständig entwickelt, **die Baiern aus Kurhessen herauszuwerfen, wenn sie über Hanau hinausgingen und gar Kassel besetzten, die gesammte Armee den österreichischen Rüstungen und dem Bergenzer Traktat gegenüber mobil zu machen, und unter offener Darlegung dieser Politik vor den europäischen Regierungen, begleitet von einer Ansprache des Königs an sein Volk und getragen von der Zustimmung der sofort einberufenen Kammern die Gefahren eines entscheidenden Krieges auf sich zu nehmen. — Diese Vorschläge wurden verworfen,** da von seinen Kollegen nur Herr v. Ladenberg auf seiner Seite stand. Entschieden dafür gestimmt war der Prinz von Preußen. Auch der König war anfänglich Herrn v. Radowitz's Vorschlägen zugethan, da er von Oesterreichs Feindschaft gegen das Haus Hohenzollern im Grunde überzeugt ist; dann aber bewogen ihn Einflüsse, deren nähere Bezeichnung sich von selbst untersagt, der Manteuffelschen friedlicheren Tendenz und zwar aus dem Gesichtspunkte beizutreten, daß ein konstitutioneller Fürst im Einklang mit der Mehrheit seiner Minister handeln müsse. **Und diese Mehrheit verlangte den Frieden mit Oesterreich um jeden Preis,** zumal der Kriegsminister darauf hinwies, daß der Mobilmachung der Armee die Entlassung der Reserven und die Einberufung der Rekruten im Wege stehe. Führern der hiesigen konservativen Partei, die gestern eine Audienz bei Herrn v. Manteuffel hatten, soll derselbe erklärt haben, daß er sich nur mit gebrochenem Herzen den letzten Beschlüssen angeschlossen, dunkle Worte, wenn man bedenkt, daß Herr v. Manteuffel am Ziel seiner Wünsche ist. **Gestern stattete der König Herrn v. Ladenberg einen Besuch ab. Und so ging denn gestern Nacht die verhängnißvolle Botschaft nach Wien, daß Preußen sich den Vorbedingungen, welche Oesterreich für die Konferenzen gefordert, vollständig unterwerfe, daß es bereit sei die Zerstörung der letzten Reste der von ihm geschaffenen Union auch gegen den Widerspruch des Fürsten-Kollegiums durchzusetzen, daß in Kurhessen der feindlichen Begegnung der beiderseitigen Truppen vorgebeugt und daß es einer Intervention süddeutscher Truppen in den Herzogthümern zu Gunsten Dänemarks keine Schwierigkeit in den Weg legen werde. In die Schatten dieser verflossenen Nacht versinkt ein guter Theil jener preußischen Ehre, als deren Wahrer sich Herr v. Manteuffel von jeher bezeichnet hatte.**

≙ **Berlin,** 4. Novbr. Der König hat gestern spät Abends noch die Demission des Herrn v. Radowitz unterzeichnet, und, da Graf Brandenburg erkrankt ist, dem Minister des Innern, Herrn v. Manteuffel, interimistisch zugleich mit der Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten betraut. Derselbe hat sich in dieser seiner neuen Stellung heute Vormittag die Abtheilungs-Chefs des auswärtigen Ministeriums vorstellen lassen. Der Graf Bernstorff ist, wie ich bereits gestern meldete, aus Wien durch den Telegraphen herberufen. Derselbe ist definitiv an Stelle des Herrn v. Radowitz zum Minister designirt, doch zweifelt man bis diesen Augenblick noch, daß er das Ministerium annehmen werde. — Die Krankheit des Grafen Brandenburg, von der ich gleichfalls bereits gestern meldete, soll einen ernstlichen Charakter annehmen, man sprach heute sogar davon, daß sie sich zu einem nervösen Fieber gestaltete, was bei dem hohen Alter des Minister-Präsidenten allerdings leicht lebensgefährlich werden könnte. An die Gräfin Brandenburg, welche noch bei der Kaiserin von Rußland in Warschau geblieben ist, wurde heut ein Kourier mit der Aufforderung zur schleunigen Rückkehr abgesandt. — Man kann heute hier eine gewisse Verstimmung, namentlich bei Offizieren sichtbar bemerken, wozu einerseits vielleicht das Schwinden der kriegerischen Aussichten überhaupt, speziell aber das Gerücht, daß das preußische Militär in Kassel bereits wieder Befehl zum Rückzuge erhalten habe, beitragen dürfte. Es wird mir aber in der bestimmtesten Form wiederholt, daß an einen solchen Rückzug nicht zu denken sei, Graf Gröben vielmehr die Ordre, unter jeder Bedingung seine gegenwärtige Stellung zu behaupten, empfangen habe. Von der zur Zeit beim Herzoge von Braunschweig in Blankenburg weilenden Legationsrath Liebe sollen heute Briefe hier angekommen sein, welche eine entschiedene Mißbilligung der jüngsten Wendung der preußischen Politik Seitens des Herzogs und in sofern eine bevorstehende Aenderung der Stellung Braunschweigs zu Preußen durchblicken lassen.

Den Berliner Blättern entnehmen wir noch folgende Notizen:

[Const. Zeitung.] Es wird uns versichert, daß eigentliche Transaktionen, um den Rücktritt des Herrn v. Radowitz hinzuhalten, nicht ferner stattgefunden haben; derselbe hat gestern seine Demission erhalten und wird in wenigen Tagen von hier nach Erfurt reisen. Seit dem 1. Nov. hat der abgetretene Minister nichts mehr gegengezeichnet.

Herr v. Sydow hat als Vorsitzender des Fürstenkollegiums und als Unter-Staats-Sekretär seine Demission gleichfalls eingereicht.

Ein Gerücht, dessen Richtigkeit wir Grund haben zu vertrauen, versichert, daß die Kammern alsbald nach ihrem Zusammentritt vertagt werden sollen.

Am entschiedensten soll Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen den gefaßten Beschlüssen des Kabinets entgegen gewesen sein. Man versichert, daß derselbe das Bleiben der Novemberminister keineswegs als die conditio sine qua non für die Entscheidung des Kabinets betrachtet habe.

In Folge der gestern im Ministerrathe gefaßten Beschlüsse fuhr der Minister des Innern sofort nach Potsdam zu Sr. Majestät dem Könige, von wo er erst Abends 8 Uhr mit einem Extrazuge zurückkehrte. Der Herr Minister begab sich hierauf nach dem auswärtigen Amte, wo er bis spät arbeitete.

Vor Schluß unsers Blattes erfahren wir noch, daß Herrn v. Manteuffel's Politik bei den gestrigen Berathungen völlig gesiegt hat. Um Mitternacht wurde noch die Nachricht nach Wien expedirt, **daß Preußen bereit sei, die Union und ihre Verfassung selber definitiv aufzugeben, und in Kurhessen und den Herzogthümern das gewaltsame Einschreiten der österreichischen Koalition vor sich gehen zu lassen.**

(Deutsche Reform.) Wir haben zu den gestern mitgetheilten Nachrichten leider hinzuzufügen, daß auch der Herr Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten nach dem Ausgange der Sitzung des Staatsministeriums vom 2ten d. M. ein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Se. Majestät haben jedoch, wie wir hören, die Demission nicht angenommen, und die bisherigen Kollegen des Herrn v. Ladenberg geben sich der Hoffnung hin, daß der Staatsmann, welcher in den schwersten Tagen der Monarchie nächst dem Grafen Brandenburg durch das Vertrauen Sr. Majestät zuerst zur Mitwirkung in der Regierung berufen wurde, und welcher seitdem in allen Krisen eine der kräftigsten Stützen des Ministeriums war, auch jetzt sich bewegen lassen werde, ungeachtet der eingetretenen Differenz über die Rechtzeitigkeit einer allerdings sehr wichtigen Maßregel doch einer Politik, mit deren wesentlichsten Grundsätzen er jeder Zeit entschieden übereinstimmte, seine fernere Mitwirkung nicht zu entziehen.

Dem Gerüchte, daß der Handelsminister, Herr von der Heydt, welcher allerdings im Staatsministerium sich der Ansicht des Generals von Radowitz entschieden angeschlossen hatte, gleichfalls seine Demission eingereicht habe, können wir widersprechen.

Da der Herr Ministerpräsident, Graf von Brandenburg leider in bedenklicher Art erkrankt ist, so wäre der Herr Minister von Ladenberg zunächst berufen gewesen, den Vorsitz im Staatsministerium zu führen. Wegen der Stellung, welche derselbe aber gegenwärtig zum Gesammtministerium einnimmt, ist der Minister des Innern, Herr von Manteuffel, welcher zeitweilig auch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verwaltet, mit dem interimistischen Vorsitze beauftragt worden. Der Graf v. Bernstorff, bisheriger Gesandter in Wien, ist hierher berufen, wie es heißt, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Gestern Abend ist der bisher in Frankfurt angestellt gewesene Legationssekretär v. Rosenberg mit Depeschen, welche sich auf die Ausführung der in den jüngsten Verhandlungen besprochenen freien Konferenzen beziehen, nach Wien abgegangen. Derselbe tritt als erster Sekretär der diesseitigen Gesandtschaft am dortigen Hofe ein und wird vorläufig die Geschäfte des Gesandten versehen.

Die in der Stadt gestern und heute, wie es scheint, geflissentlich verbreiteten Gerüchte von dem Zurückziehen der preußischen Truppen aus Kurhessen und von dem beabsichtigten Marsch mehrerer Regimenter nach den Herzogthümern sind böswillige Erfindungen.

[Neue Preuß. Ztg.] Der Baron v. Rosenberg, bisher diesseitiger Legations-Sekretär in Frankfurt, hat sich gestern Abend nach Wien begeben, um während der Abwesenheit des Grafen v. Bernstorff daselbst die Geschäfte der preuß. Gesandtschaft zu übernehmen. Er soll zugleich der Ueberbringer einer Note sein, in welcher die preuß. Regierung sich bereit erklärt, in die freien Konferenzen nach den vom Warschauer Kongreß gemachten Vorschlägen einzugehen, daran jedoch die Forderung einer Einstellunng der österreichischen Rüstungen knüpft. Wenn aber Oesterreich, heißt es weiter, dessenungeachtet in seinen Rüstungen fortfahren würde, so werde auch Preußen seinen Rüstungen die letzte Vollendung geben.

An den Generallieut. Grafen v. d. Gröben ist telegraphisch die Weisung ergangen, „unter allen Umständen" einen Zusammenstoß zu vermeiden; nur möge der General zusehen, daß die Baiern nicht in Kassel einrücken.

(C. B.)

Berlin, 3. November, Abends 7 Uhr. Se. Excellenz Herr Graf v. Brandenburg hat nach dem Brechmittel viel Galle gebrochen und danach haben sich die heftigen Schmerzen im Kopf vollkommen verloren, derselbe ist frei; das Fieber ist mäßig und der Puls gehoben, große Mattigkeit ist die einzige Klage des Kranken. Dr. v. Stosch.

Berlin, 4. November, Morgens 7½ Uhr. Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident Graf von Brandenburg hat die Nacht bis Ein Uhr ruhig und ohne Fieber schlafend zugebracht; von da ab hat das Fieber zugenommen und stieg bis vier Uhr unter großer Unruhe und Delirien, dann erfolgte Nachlaß des Fiebers, Schlaf, die Haut ward feucht; jetzt ist der Patient ruhig, vollkommen bei Besinnung und hat nur sehr wenig Fieber. Dr. v. Stosch.

Wie wir nachträglich vernehmen, haben die günstigen Symptome in dem Befinden des hohen Kranken auch im Laufe des Tages sich erhalten. (Ref.)

[Die hannoversche Politik.] Wir können von mehreren sonst wohl unterrichteten Seiten aus Hannover berichten, daß das neue hannoversche Ministerium keineswegs gesonnen ist, blind in die Fußtapfen der österreichischen Politik zu treten. Es soll bei den neuen Ministern sogar eine entschiedene Neigung vorherrschen, wieder in ein freundschaftlicheres Verhältniß zu Preußen zu treten, und namentlich den baierischen Ueberhebungen entgegenzuwirken. Der Beschluß der frankfurter Versammlung, Hannover mit der Bundesexekution zu beauftragen, dürfte nach der in Hannover vorherrschenden Stimmung schwerlich zur Ausführung gelangen. Ueberhaupt scheint Preußen bei dieser „Bundesunternehmung" gegen Schleswig-Holstein ebenfalls ein ernstes Wort einreden zu wollen.

(Reform.)

Bei der am 30. v. Mts. abgehaltenen Neuwahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer für den Wahlbezirk Marienwerder-Stuhm in Stelle des Landraths Grafen von Rittberg ist der Professor Dr. C. von Kries in Imarczewo, Marienwerderschen Kreises, gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Bei der am 2. d. Mts. stattgehabten Neuwahl zweier Abgeordneten für den Wahlbezirk Anklam sind für die erste Kammer: der Landrath von Heyden und für die zweite Kammer der Kreisgerichts-Direktor Ebert zu Naugard gewählt worden.

Am 1. d. Mts. kamen hier 553 Personen an und reisten 475 ab. Angekommen: Se. D. der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg von Ballenstädt, die kaiserlich russischen Feldjäger und Kuriere Reinecke und Dreyer von Warschau. Abgereist: der herzoglich anhalt-dessauische Staats-Minister von Plötz nach Dessau; Der k. dänische Kab.-Kurier Schultz nach Hamburg; Se. D. der Prinz Waldemar zur Lippe nach Detmold. Am 2ten kamen 537 an und reisten 385 ab. Angekommen: der kaiserlich russische außerordentliche Kab.-Kurier General-Major Fürst Menczikoff und der kaiserlich österreichische Kab.-Kurier Steide aus Wien, letzterer auf der Durchreise nach Hannover. Abgereist: der apostolische Nuntius und Erzbischof von Karthago Msgre. Viala Prela nach Breslau. (C. C.)

Kreuznach, 2. Novbr. [Militärisches.] Heute sind wiederum 3 Bataillone, und zwar vom 15. und 25. Regiment, in hiesige Gegend eingerückt, durch welche die Zahl der hier liegenden Truppen auf 5 Bataillone gebracht ist; die 2 Schwadronen vom 5. Ulanen-Regiment sind ebenfalls noch hier, desgleichen auch noch die Fußbatterie, welche nicht, wie vor einigen Tagen von mehreren Blättern berichtet wurde, nach Hessen abmarschirt ist. Kommandeur des hiesigen Truppenkorps ist nun der frühere Kriegsminister, General v. Strotha; derselbe traf heute hier ein und bleibt mit dem Stabe in der Stadt.

(Düsseld. Z.)

Koblenz, 2. November. [Militärisches.] Das kleine bei Kreuznach stehen gebliebene Truppenkorps wird plötzlich bedeutend verstärkt. Heute fahren auf mehreren Dampfböten die in Köln gestandenen Bataillone des 15. Regiments hier vorbei, um bei Bingen ans Land zu steigen und sich nach erstgedachtem Orte zu begeben, und morgen bricht ebenfalls eine Pionnier-Abtheilung von hier dahin auf. Es heißt, noch weitere Truppen, namentlich das 25. Regiment, würden unverzüglich dieselbe Bestimmung erhalten. — Hieraus schließt man, daß diesem Kreuznacher Korps in gewissen Fällen eine nicht unwichtige Bestimmung zu Theil werden dürfte, und zwar um so mehr, als in verwichener Nacht General v. Strotha, der frühere Kriegs-Minister, hier eintraf und nach kurzem Aufenthalte weiter reiste, um das Kommando desselben zu übernehmen. — Es heißt in militärischen Kreisen, man beabsichtige mit der unverzüglich zusammentretenden Provinzial-Landwehr die rheinischen Festungen zu besetzen, um sämmtliche dazu verwendeten Linientruppen mobil zu machen. — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, welcher nach seiner Rückkehr aus Italien sich einige Tage am hiesigen Hofe verweilt hat, ist heute nach Bonn abgereist, um seine Studien daselbst fortzusetzen.

(Reform.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. [Hinsichtlich der Pacifikation Holsteins] hat der Bundestag deren Erzwingung durch österreichische Streitkräfte beschlossen. Dieselben Truppen, oder die Truppen solcher Staaten dort zu verwenden die eben erst als Verbündete mit den Schleswig-Holsteinern gefochten haben, um diese Länder unter die Herrschaft Dänemarks zurückzuführen, schien weder klug noch verständig. Die bisher unbetheiligten Oesterreicher eignen sich besser dazu, und darum ist von der Bundesversammlung die Exekution auf Oesterreich erkannt. Seit den Zeiten Wallensteins und Tillys werden die Ufer der Nord- und der Ostsee zum erstenmal wieder die kaiserlichen Schaaren sehen! Man glaubt nicht, daß Preußen bis zu thätlichem Widerstand schreiten werde. Aus der Fügung in das Unvermeidliche hinsichtlich Schleswig-Holsteins folgt aber auch, daß Preußen dem Zwangsverfahren gegen Kurhessen kein Hinderniß in den Weg legen wird. Das eine beruht auf dem gleichen Grundsatz wie das andere. Die fremden Mächte sprechen den hier versammelten Bevollmächtigten deutscher Fürsten das Recht zu, mit gewaffneter Hand die dem monarchischen Prinzip widerstrebenden Bewegungen niederzuwerfen. Für den Fall eines offenen Widerstandes Preußens bedrohten sie dasselbe mit Krieg. Preußen wird den angebotenen Kampf nicht annehmen, aber eben darum auch in Kurhessen nicht den Widerstand leisten können, der ihm in Holstein von Europa unmöglich gemacht wird. Die Besetzung der Etappenstraße durch preußische Truppen wird dann eine Form bleiben, welche die österreichisch-baierische Exekution nicht hindert. Wenn diese Angelegenheiten geordnet sein werden, dann beginnen eigentlich erst die deutschen ihr Leben, als selbstständige Fragen des Innern. Ueber die Lösung ist ein Prognostikon schwer zu stellen. Es wird täglich so viel Groll gehäuft, daß ein herzliches Einverständniß nicht gedacht werden kann. Wer am schlimmsten wegkommen wird, das ist am leichtesten zu errathen! (A. Z.)

Hanau, 1. Novbr. [Der Sieg des Bundestages.] Durch den heute erfolgten Einmarsch baierischer Truppen ist unsere Stadt in ungewöhnlich Bewegung versetzt worden. Die Unterbringung einer Anzahl von 3,500 Soldaten mit Pferden u. s. w. war für eine Stadt wie Hanau keine geringe Aufgabe; dadurch erklärt es sich wohl auch, daß ein Theil der Truppen — und darunter solche, die schon um 3 Uhr Morgens aus ihren Kantonnirungen aufgebrochen waren — noch um 4 Uhr Nachmittags, der Quartierbillets harrend, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen kampiren mußte. Die Quartierlast ist natürlich für Alle groß; man nennt einen Hausbesitzer, der nicht weniger als 60 Mann aufnehmen mußte. Das Hauptquartier des Fürsten Taxis befindet sich noch hier; mit ihm die Ambulancen, Feldpost, Armeegensdarmerie, kurz alle Zubehör eines feldmäßig ausgerüsteten Heeres. Die Einwohner Hanau's haben übrigens bei dem Einzuge der fremden Truppen einen richtigen Takt bewiesen; sie hielten sich eben so fern von servilem Entgegenkommen, wie von nutzlosen und der gerechten Sache des Landes nur Schaden bringenden Demonstrationen. Den an den Straßenecken angeschlagenen Proklamationen wurde freilich übel mitgespielt; sie wurden fast überall durch die liebe Jugend wieder abgerissen. — Folgende Proklamation ist erschienen:

„Von dem deutschen Bunde durch Beschluß vom 25. Oktober zum Civil-Kommissär ernannt und beauftragt, die landesherrliche Autorität in dem Kurfürstenthum wieder herzustellen, bringe ich hiermit nachstehenden Beschluß der hohen Bundes-Versammlung zur öffentlichen Kenntniß:

„„Zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung im Kurfürstenthum Hessen sind, nachdem die kurfürstliche Regierung durch ihren Bundestagsgesandten am 15. d. M. die Hülfe des Bundes in Anspruch genommen hat, nach Anleitung des Art. 26 und 31 f. der Schlußakte die erforderlichen Exekutionsmaßregeln von Seiten des Bundes, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Exekutions-Ordnung, insbesondere des Art. 6 derselben, in Anwendung zu bringen.""

„Bewohner Kurhessens! Indem ich in Gemäßheit dieses Beschlusses auf Befehl des Bundes mit dem unter dem Oberbefehl des königl. baierischen Generals der Kavalerie, Hrn. Fürsten v. Thurn und Taxis, stehenden Armee-Corps die kurhessische Grenze überschreite, ertheile ich die Versicherung, daß die einrückenden Truppen die ihnen obliegenden schweren Pflichten mit aller Schonung, welche die Verhältnisse gestatten, erfüllen werden und daß die durch die militärische Besetzung des Landes unvermeidlichen Lasten, namentlich denjenigen Angehörigen des Kurfürstenthums, die der Wiedereinsetzung der landesherrlichen Autorität keinen Widerstand entgegenstellen, so viel als möglich werden erleichtert werden. Ich kann mit Zuversicht diese Versicherung geben, weil ich den echt kriegerischen Geist kenne, der die Truppen wie den bewährten Führer, der sie befehligt, beseelt. Treu ihrem erprobten Rufe, werden sie Schonung vorwalten lassen, wo ihre Pflicht es erlaubt, sie werden aber auch mit unerbittlicher Strenge jeden Aufruhr niederdrücken, jeden Widerstand brechen.

Der Bund erwartet eine schnelle, durch nichts gehemmte Unterwerfung unter die von ihm getroffenen Verfügungen. Nur durch die baldige Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes können dem Lande die großen Opfer erspart werden, die eine verlängerte militärische Besetzung ihm auferlegen würde.

Bewohner Kurhessens! Die einrückenden Truppen sind Bundes- und mithin Freundestruppen. Sie kommen nicht, um Euch zu unterdrücken, sondern um im Namen des hierzu von Euerm Landesherrn aufgeforderten Bundes die gestörte Ordnung wieder herzustellen und Euch die Wohlthaten einer geregelten, auf die Gesetze sich stützenden Verwaltung zurückzugeben. Mit der Durchführung dieser Aufgabe als Civil-Kommissär des Bundes beauftragt, fordere ich im vollen Gefühle der mir hierdurch gewordenen Verantwortlichkeit die sämmtlichen Behörden, so wie alle Angehörigen des Kurfürstenthums auf, den Anordnungen und Verfügungen, die ich im Namen und aus Auftrag des Bundes treffen werde, unweigerlich Folge zu leisten. Meine Aufgabe wird es sein, dafür Sorge zu tragen, daß nach allen Seiten hin Gerechtigkeit gehandhabt werden könne. Das kurhessische Volk hat sich von jeher durch Ordnungsliebe, Treue und Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus ausgezeichnet. Diese Tugenden hat es noch jetzt wieder bewährt, indem es bei den von einigen der größern Städte des Landes ausgehenden Umtrieben, welche bezweckten, die Regierung der Mittel zur Fortführung der Verwaltung zu berauben, sich im Ganzen nicht betheiligte. Es wird auch ferner den Einflüsterungen böswilliger Aufwiegler kein Gehör schenken.

„Sollte ich mich in dieser Erwartung getäuscht sehen, so würde ich gezwungen sein, jede Auflehnung gegen die im Namen des Bundes erlassenen Anordnungen mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln zu unterdrücken und es würden sich die Schuldigen die Folgen ihrer sträflichen Handlungen selbst zuzuschreiben haben. Hanau, den 1. Novbr. 1850. Im Namrn des deutschen Bundes: Graf v. Rechberg, Civil-Kommissär."

Die gleichzeitig erfolgte Verhängung des Kriegszustandes, Entwaffnung aller Einwohner ꝛc. halten Viele wohl für eine überflüssige Strenge. Allerdings wäre sie bei dem Verhalten der Einwohner nicht nöthig gewesen, die Stellung aber, welche Preußen eingenommen hat, erheischt Vorsicht. Es könnte ja leicht eine Kollision eintreten und da muß der Rücken gedeckt sein. Auch sind alle Volksversammlungen, politische Vereine ꝛc. verboten und Zeitungen, Journale und Flugschriften können nur mit Erlaubniß der Behörde erscheinen. (F. J.)

Die Neue Hess. Ztg. enthält folgenden Protest: Nach zuverlässigen, auf außerordentlichem Wege hier eingetroffenen Nachrichten ist gestern um die Mittagsstunde eine „Bundes-Exekutions-Armee" unter dem Befehle des königl. baierschen General-Lieutenants Fürsten von Thurn und Taxis, bestehend aus 3500 Mann baierschen Truppen, an der Spitze das kais. österreichische 15te Jäger-Bataillon, in Hanau eingerückt, nachdem zuvor das kurfürstlich hessische dritte Linien-Infanterie-Regiment aus der Stadt entfernt und nach Bockenheim ꝛc. verlegt worden ist.

„Gegen diese mit bewaffneter Hand geschehene Verletzung des Völkerrechts und des deutschen Landfriedens durch den die Rechte einer schon längst nicht mehr bestehenden deutschen Bundesversammlung sich anmaßenden Klubb einiger deutschen Gesandten zu Frankfurt a. M. erwartet man von dem Ehr- und Rechtsgefühl der zur Wahrung des deutschen Rechtes vorzugsweise berufenen königl. preußischen Regierung die von ihr selbst wiederholt in Aussicht gestellten abwehrenden Maßregeln, insbesondere die Säuberung unseres Landes von den fremden Eindringlingen, schleunigst in Anwendung gebracht zu sehen."

Kassel, 2. November. [Der Kurfürst von Hessen ist von seinem eigenen Schwiegersohne, dem Grafen v. Isenburg-Wächtersbach, der Fälschung angeklagt!] Diese Thatsache wird nicht verfehlen, großes Aufsehen in der Welt zu machen. Ich enthalte mich jeder persönlichen Bemerkung darüber und beschränke mich, Ihnen die Einzelheiten dieses neuesten Beitrags zur kurhessischen Regentengeschichte der Wahrheit gemäß zu berichten. — Die Ehe des Grafen v. Isenburg-Wächtersbach mit der ältesten Tochter des Kurfürsten wurde immer als eine der glücklichsten im Lande gerühmt, bis die Rückkehr Hassenpflugs nach Hessen, wodurch so manche Familie in Unglück und Elend gestürzt wurde, auch in der gräflich Isenburgschen Familie Anlaß zu unheilvoller Zwietracht gab. Der Graf, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, konnte sich nicht enthalten, laut seine Mißbilligung über das Treiben Hassenpflugs zu äußern und den Kurfürsten zu tadeln, daß er mit einem solchen Menschen gemeinschaftliche Sache mache. Die Gräfin fühlte sich durch diese Aeußerungen beleidigt, und so erzeugte sich eine Spannung, welche in einen förmlichen Bruch ausartete, als die Regierung ihre Maßregeln auf die Spitze trieb und alle ähnlichen Männer im Lande zwang, sich offen von ihr loszusagen. Besonders wurde das ehrenhafte Vorgehen des Militärs zu einem Stein des Anstoßes für alle zwischen Recht und Hofgunst schwankenden Männer. Graf Isenburg stellte sich, wie zu erwarten war, auf die Seite des Militärs, während seine Gemahlin es begreiflicherweise mit ihrem kurfürstlichen Vater hielt. Schon sprach man von einer bevorstehenden Ehescheidung, als vor Kurzem eine Nachricht zur Kunde des Grafen kam, welche, obgleich seit lange in vielen Kreisen bekannt, niemals in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nämlich: daß der Kurfürst, zur Verheimlichung der Thatsache, daß seine älteste Tochter (die Gräfin Isenburg) schon vor seiner Ehe mit der Gräfin Schaumburg geboren wurde, durch Bestechung einen Prediger in der Gegend von Fulda zur Ausstellung eines falschen Taufscheines bewogen hat. — Graf Isenburg macht jetzt dem Kurfürsten den Prozeß wegen Fälschung des Taufscheins seiner Tochter, da der Graf die Beweise in Händen hat, daß sie vor der Ehe geboren und deshalb im Lehne nicht erbfähig ist. (Constitut. Z.)

Stuttgart, 1. November. [Rüstungen.] Wir hören, daß außer der vor mehreren Tagen ausgeschriebenen Einberufung Beurlaubter nun auch zur Reiterei und eben so für die Infanterie eine weitere stärkere Einberufung stattfinden werde.

Die „Württemb. Ztg." meldet: „Se. Majestät der König von Württemberg soll dem Vernehmen nach geneigt sein, im Falle eines Krieges ein Kommando über 20,000 Württemberger und 30—40,000 Oesterreicher zu übernehmen. Die königl. Feldausrüstung soll parat da liegen. In der Fremdenliste des „Staats-Anzeigers" vom 28./29. d. M. findet sich: Zobel, österreichischer General, von Bregenz. Bekanntlich meldet der amtliche „Tyroler Bote" vom 22. d. M.: die Brigade Zobel in Vorarlberg habe Befehl zur Marschbereitschaft erhalten."

Dresden, 3. Nov. [Auch Sachsen rüstet!] Eine gestern aus dem Kriegsministerium erlassene Ordre befiehlt allen Beurlaubten der Armee, so wie allen Kriegsreservisten, ingleichen allen zu polizeilichen Zwecken kommandirten Mannschaften sofort in ihren Standquartieren einzutreffen. — Eine weitere Ordre ordnet „zur Mobilmachung der Armee" den Ankauf von 2700 Pferden an. Falls die nöthige Zahl nicht zusammenkommt, soll zu einer zwangsweisen Aushebung verschritten werden. (D. J.)

Leipzig, 4. Novbr. [Rüstungen.] Der Befehl an das Kommando der hiesigen leichten Infanterie, sämmtliche Beurlaubte und Reservisten auf der Stelle einzuberufen, ist gestern Nachts von einem höhern Offiziere aus Dresden mittelst Extrazuges hierher gebracht worden. Sofort wurde in der hiesigen Kaserne Alles was schreiben konnte, aufgeboten, um die nöthigen Einberufungsschreiben an die beurlaubten Mannschaften auszufertigen und dem angestrengtesten Fleiße gelang es, früh mit den ersten Dampfwagenzügen gegen 3000 Stück nach allen Gegenden des Landes zu versenden. Unmittelbar darauf wurde auch nach verschiedenen Städten an die Tuchmacher-, Schuhmacher- und andere Innungen um Lieferungen von Tuch, Schuhwerk ꝛc. geschrieben, da die augenblicklich verfügbaren Vorräthe an Monturen und dergleichen nicht hinreichen für einen so ungewöhnlich hohen Präsenzstand, wie der eben angeordnete. Die hier und in der nächsten Umgegend sich aufhaltenden Beurlaubten sind größtentheils noch gestern in den aktiven Dienst wieder eingetreten, heute und morgen wird ohne Zweifel die gesammte einberufene Mannschaft hier versammelt sein. Die Rüstungen sind, nach dem großartigen Umfang derselben zu schließen, offenbar mehr als eine bloße Demonstration; allein vergebens fragt man sich, gegen wen sie gerichtet sind. Nach dem, was in Berlin in den letzten Tagen vorgegangen, hätte man weit eher auf die entgegengesetzten Anordnungen rechnen sollen. (D. A. Z.)

Hannover, 2. Nov. [Hannovers Politik.] Unzweifelhaft, erfährt man jetzt, sind es die auswärtigen Verhältnisse, welche das Ministerium Stüve hauptsächlich zur Entlassung zwangen; wie man denn in Frankfurt sehr heftig remonstrirte gegen das Verhalten der Minister. Wenn gleich auch Hr. Detmold bei mehreren Beschlüssen mitgestimmt, so hat derselbe in vielen Fällen, und namentlich in den kurhessischen Beschlüssen, stets seine Stimme mit der Verwahrung abgegeben, erst Instruktionen von seinem Hofe einzuholen und mit schließlicher Genehmigung desselben. Diese Genehmigungen trafen aber nicht in Frankfurt ein, da Stüve dieselben stets verweigerte. Es wurde z. B. Hannover, da es den Bundesbeschluß durch Hrn. Detmold genehmigte hatte, aufgefordert, 8 Bataillone Infanterie als Exekutionsarmee für Kurhessen zu stellen, worauf wiederum keine

Antwort erfolgte. Was das neue Ministerium mit dieser bundestaglichen Erbschaft machen wird, ist noch nicht abzusehen; allein um die Stellung des Ministeriums dem sogenannten Bundestage gegenüber festzustellen, ist der Graf Eduard von Kielmannsegge mit einer Mission nach Wien betraut. (Ref.)

Die „N. Br. Z." theilt die Erklärung der oldenburgischen Regierung in Beziehung auf die neuesten preußischen Unionsvorschläge mit. Die oldenburgische Regierung geht bei ihrer Zustimmung zu denselben von der Voraussetzung aus, daß diese Propositionen in Verbindung mit dem Bericht des Verfassungs-Ausschusses vom 8ten d. M. aufzufassen sind, mit dessen Darstellung der Sachlage sich die königl. preußische Regierung in ihrem Votum vom 8ten d. M. im Allgemeinen einverstanden erklärt hat. Die großherzogliche Regierung nimmt demnach insbesondere an, **daß die Verfassung vom 28. Mai 1849, welche nach erfolgter parlamentarischer Annahme und Revision auch von ihr in den Konferenzen des Fürsten-Kongresses zu Berlin als zu Recht bestehend anerkannt ist, nach wie vor wie der Ausgangspunkt so das Ziel der Union zu bleiben bestimmt sei, und daß eine Alterirung des nationalen Grundcharakters derselben durch die etwa erforderlich werdenden, auf verfassungsmäßigem Wege festzustellenden Modifikationen nicht beabsichtigt werde.** Die großherzogliche Regierung sieht die Erfüllung dieser Voraussetzung als eine Bedingung der gegenwärtigen zustimmenden Erklärung an, und müßte sich im andern Falle ihrerseits die freieste Entschließung vorbehalten. — Aehnlich laute die braunschweigische Erklärung. Die anhalt-dessau-köthensche Regierung stellt ausdrücklich den Antrag auf „sofortige Publikation der innerhalb der Union vereinbarten Grundrechte", damit die Verfassungen der einzelnen Unionsstaaten demgemäß in die erforderliche Uebereinstimmung gebracht werden.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, 3. November. Gestern Nachmittag traf hier ein österreichischer Offizier ein; derselbe begab sich sofort zur Statthalterschaft und überreichte derselben eine Depesche von dem sogenannten Bundestage in Frankfurt a. M. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht in der ganzen Stadt. Gegen Abend erfuhr man, daß diese Depesche den Bundesbeschluß in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit enthielt, dahin lautend: **daß die Statthalterschaft den Krieg sofort dadurch zu beendigen habe, daß sie alle und jede Feindseligkeiten einstelle, die Armee über die holsteinsche Grenze zurückziehe, wodurch Schleswig gänzlich geräumt würde, und die Armee auf holsteinschem Boden, als Bundesgebiet, bis zur gesetzlichen Stärke des Bundes-Kontingents auflöse und entlasse. Dieser Beschluß wird als ein rechtsgültiger vom sogenannten Bundestage unter Beifügung der betreffenden Gesetze angeordnet und im Unterlassungsfalle mit der Exekution von Bundestruppen gedroht.** Ob von Seiten der Statthalterschaft eine Antwort darauf erfolgen wird, können wir noch nicht berichten; erfolgt eine, so wird jedenfalls dieser sogenannten Bundesversammlung das Recht zu einem solchen Beschluß unbedingt bestritten werden, da dieselbe in keinem Falle den Bundestag repräsentire, und man ist ganz fest entschlossen, es auf das Aeußerste kommen zu lassen, da man die Ausführung einer Bundesexekution für unmöglich hält. (Ref.)

Oesterreich.

NB. **Wien,** 4. Novbr. [Tagesbericht.] Als wir gestern Mittags unter die Presse gingen, trat plötzlich, durch Einkäufe eines größeren Hauses im Börsen-Cafe eine bedeutende Steigerung mit 1% und darüber in Fonds und Aktien ein. Erst Nachmittags löste sich das Räthsel. Eine Berliner Depesche hatte die Nachricht gebracht, daß Radowitz seine Entlassung eingereicht habe. Hierdurch wurde die flaue Stimmung, welche die am Morgen anlangenden großen Truppenmassen erzeugten, paralysirt, und die Zuversicht für fortdauernden Frieden fand neue Nahrung. Bei näherer Besichtigung der eingelaufenen Nachrichten hat sich jedoch einiges Bedenken erhoben, das durch die gestern unter Vorsitz Sr. Majestät abgehaltene, sehr lange andauernde Ministerberathung auch erhöht wurde. Die Annahme des Entlassungsgesuchs Radowitz's von Seiten Sr. Majestät des Königs ist noch nicht gemeldet, während gleichzeitig die Berliner Reform, entgegen ihrer bisherigen Haltung, auf die Nachricht von der Einrückung der Baiern in Hanau, Konflikte als möglich in Aussicht stellt. Hier aber sagt man: nicht von uns, sondern von Preußens Seite steht ein Friedensbruch bevor, und das ministerielle Organ fügt ungescheut hinzu: „Wir haben eine geringe Meinung von der Besonnenheit der preußischen Machthaber und haben uns jedenfalls auf das Aeußerste gefaßt gemacht." Man nimmt die Partei Baierns, und wirft Preußen die Uebereilung vor, unberechtigte Drohungen ausgesprochen zu haben. — Das Ende dieses kriegerischen Intermezzo ist also noch nicht vollständig.

F.M.L. Appel bekam den Oberbefehl des 3. Armeekorps in Ungarn; G. d. C. Giulay kommt ad latus des Marschall Radetzky.

Der russische Gesandte Baron Meyendorff ist aus Warschau hier angekommen.

Der Sohn des ehemaligen Staatskanzlers, Fürst Richard Metternich tritt in den Staatsdienst als Attachee bei der kais. Gesandtschaft in Paris.

(Wiener Börse.) (½5) Auf die gestrige mittägige Steigerung hatte man ein weiteres Emporschnellen der Kourse erhofft, und fand sich, trotz der Bestätigung, daß Radowitz seine Demission begehrt habe, getäuscht. Die Börse hat keine Kraft, weder zum Steigen noch zum Fallen; das schnelle Realisiren des gestrigen Gewinnes drückte heute selbst die beste Stimmung, und so kauflustig man Anfangs sich zeigte, so gedämpft war der Schluß. 5% bis 94 gemacht, gingen auf 93½ zurück, Silber blieb fast unverändert 20; London 11. 54.

Jetzt sind die Fonds sehr schwankend, Valuten sehr fest, und werden bei fehlenden Abgebern über Notiz bezahlt. London 11. 56.

[Militärisches.] Die Agramer Zeitung meldet aus Agram, 2. November: Die zweiten Bataillone sämmtlicher kroatisch-slavonischer Militär-Grenz-Regimenter und das 1. Bataillon des Otochaner Grenz-Regiments haben den Auftrag bekommen, nach Wien zu marschiren.

** **Den neuesten, auf telegraphischem Wege eingelaufenen Nachrichten zufolge befand sich das Hauptquartier des F.M.L. Legeditsch, Kommandanten des vorarlbergischen Armeekorps in Kaufbeuren, auf baierischem Gebiete.**

Frankreich.

⨯ **Paris,** 2. November. [Die große Situation] der letzten Tage scheint sich beruhigt zu haben, aber es ist evident, daß es mit der Ausgleichung nicht ernstlich gemeint ist. Die beiden Gewalten, welche sich gegenüber stehen, haben sich zu grausame und tiefe Wunden geschlagen, als daß ein dauerhafter Friede zwischen ihnen sollte möglich sein können. Es ist ein begonnenes Duell, welches nur mit dem kompletten Ruin der einen oder der andern Partei wird endigen können. Die kämpfenden Theile haben sich vorläufig innerhalb ihres Lagers verschanzt und bereiten neue Hülfsmittel für die Zukunft vor. — Auf der einen Seite das Elysée mit einigen ergebenen Freunden, mit der Gesellschaft des „Zehnten Dezember" und vorzüglich mit dem Ruhme aus der Kaiserzeit, welcher auf die Imagination der Landbewohner immer noch von außerordentlicher Wirkung ist. — Auf der andern Seite der Generalstab in den Tuilerien, mit der Unterstützung der Majorität des Parlaments, mit den Sympathien der alt-konservativen Partei, endlich mit den Sympathien der Armee, welche bis jetzt den Gesetzen der Disziplin treu geblieben ist. Die beiden Lager beobachten sich und der Zusammenstoß wird nicht lange auf sich warten lassen.

Was das Land anbetrifft, so ist seine Haltung inmitten dieses Konflikts mehr indifferent als ängstlich. Man möchte sagen, Frankreich ist müde geworden zu fürchten, wie es müde geworden ist zu hoffen.

Das Land erwartet ohne sichtbare Bewegung wenigstens die Lösung dieser neuen Krise, und kümmert sich nur wenig um den Ausgang, weil es wohl einsehen mag, daß auch dieses Resultat keine Lösung herbeiführen wird. Unglückliches Land, das so weit gekommen ist, daß ihm seine Uebel unheilbar erscheinen, daß es von jeder Erschütterung nur eine Gefahr mehr befürchtet, und daß es die Unterstützungen seiner Freunde eben so befürchtet, wie die Heftigkeit seiner Feinde!

Während dieses bewaffneten Stillstands wird es nur wenig neue Incidenzfälle geben können. Aus gewisser Quelle erfahre ich, daß General Carrelet (Nachfolger Neumeyers) den neuen Posten nur sehr ungern übernommen hat. Was Neumeyer anbelangt, so ist es immer noch ungewiß, ob er das ihm angebotene Kommando übernehmen wird oder nicht. Es cirkuliren zwei kontradiktorische Versionen; diejenige, welche die Annahme meldet, scheint mir die richtige zu sein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. Novbr. [Der heutige Abend] brachte zu Ehren des Kardinal-Fürstbischofs Zweierlei: einen Festzug der Tausende, welche sich gedrungen fühlten, daran sich zu betheiligen, und eine Illumination, in welcher eine Anzahl von Thürmen, Kirchen und Häusern glänzten. Jener in ganz eigenthümlicher Weise glücklich gedacht und glücklich ausgeführt. Seine Beschaffenheit ist schon in dem Sonntagsstücke dieser Zeitung mit Anschaulichkeit und Ausführlichkeit geschildert. Hier nur noch einige Zusätze. Punkt 7 Uhr setzte er sich vom Blücherplatze aus in Bewegung, begleitet von zahlreichen Fackeln und Windlichtern. Seine vier Mal 200 durchscheinenden, bunten (halb weiß, halb roth, in 4 Feldern) Ballons mit ihren sinnreichen 3200 Symbolen wimmelten lustig durcheinander, und gossen einen milden, und, besonders in einiger Entfernung angeschaut, zauberhaften Glanz auf ihre Umgebungen. Außer seinen Fahnen trug er auch auf hohen Stangen mehrere durchscheinende Embleme, z. B. die Wappen der beiden Kirchenfürsten, und auf der Kehrseite deren Namen; desgleichen in Bezug auf den Mann des Tages drei Schriften: So war er. So wurde er. So ist er. Und auf der Kehrseite jedesmal dazu eine treffende, symbolische Darstellung. Alles in feiner Malerei. Auf dem Dome bewegte sich der imposante Zug von Links nach Rechts um die Kathedrale, und stellte sich rechts derselbe in der Nähe des Alumnats auf. Eine Deputation von 24 Repräsentanten des Lehr-, Wehr- und Nährstandes, worunter 4 Studirende aus allen 4 Fakultäten, verfügte sich aus dem Zuge zu dem Gefeierten. Während sie diesem glückwünschend ihre Huldigungen darbrachte, ertönte vor der Residenz von den vereinigten 4 Musikchören die „Pius-Hyme", und die Lebehochs der Menge erfüllten die Lüfte. Wie die Zuggenossen alle gekommen, so entfernten sie sich, um auf dem Ritterplatze auseinander zu gehen. Der Sache wie der Person des Tages zu Ehren ließen viele katholische Gebäude ihr Licht hinaus leuchten in die stille, friedenvolle, sternbesäete Nacht. Die katholischen Thürme alle sandten ihre feenhaften Gluthen gen Himmel, wohl bis gegen Mitternacht hin. Mehrentheils umgürtete sie ein reicher Kranz buntfarbiger Papier-Laternen. Hell funkelten die Brillantkreuze der beiden Domthürme über das Häusermeer hin, und spiegelten sich in den Fluthen der Oder. Ein Fenster der Matthias-Kirche mit den sehr sauber gemalten Wappen des Nuntius und Kardinals, mit der darüber aufgehenden Sonne und dem Kreuze in himmlischer Glorie konnte nimmermehr unbemerkt bleiben. Es warf seinen Strahlenschimmer die ganze Schmiedebrücke entlang über den Marktplatz und die ganze Schweidnitzer Straße bis über Tauenziens Denkmal hinaus. Von der Albrechts-Straße an, die Schuhbrücke entlang, welche der Zug wählte, bis auf den Sand, glänzte zwischen langen, hohen, dunkeln Häusern da und dort die Erleuchtung in gesteigerter Progression; doch fast ausschließlich nur in Lichtern hinter den Fenstern, höchstens in einigen Lampenreihen. Etwas mehr hatte die Apotheke auf dem Neumarkte gethan, die weit in die Messergasse hinein ihren auffallenden Schein trug. Ebenso nahm die Lucas'sche Buchdruckerei die Aufmerksamkeit Vieler in Anspruch. Dort zwischen zwei Büsten das Diepenbrocksche Wappen mit dem Motto: In ecclesia est vera libertas (In der Kirche ist die wahre Freiheit). Die Ursulinerinnen sprachen zu den Vorübergehenden durch ein paar einfache, aber passende Transparents. Die Universitäts-Bibliothek im Gegensatze zu dem meisten innern Lichtstoffe, welchen sie wohl zu Breslau in sich schließt, ragte mit ihren schwarzen Mauern theilnahmlos empor. Das Kreuz an der Sandkirche sowie die reiche Beleuchtung des Portals der Kreuzkirche schienen, trotz aller Mühe, welche man darauf verwendete, nicht zu vollem Glanze gedeihen zu wollen. Die Domstraße entsprach den dafür gehegten Erwartungen wenig. Nichts als 4 Lichter und abermals 4 Lichter in jedem Fenster. Darauf beschränkte sich der ganze Illuminations-Pomp. In der Residenz selbst waren die Fensterladen unten geschlossen, oben jedes der Fenster mit einer Lampenreihe versehen. Das Portal der Domkirche machte nicht den gewünschten Eindruck. Die obern Transparents, zwei Engelgestalten rechts und links neben einem schwarzen, hoch in die Lüfte fast bis zur Uhrtafel hinauf ragenden Kreuze, und darunter in einer Reihe die 12 Apostel schimmerten in mattem Scheine. Dagegen deutlich darunter las man: Amavit eum Deus et ornavit eum (Geliebt hat ihn Gott, und hat ihn geschmückt). St. Peters erhabener Dom war unter den Spitzbogen des Eingangs in Transparent zu sehen. Die bengalischen Flammen, welche in wechselnder Farbenpracht aufloderten, umkleideten die beiden grauen Riesen, die Domthürme, mit einer magischen Helle. Diese machte, besonders von der Ziegelbastion und Sandbrücke aus betrachtet, einen überraschend schönen Eindruck. Die Bevölkerung der ganzen Stadt und Umgegend war auf den Beinen, das Gedränge über alle Maßen groß. Ein Wunder Gottes, daß der ganze Abend, vorzüglich bei der Anzahl von Staatswagen und Droschken — selbst auf den Brücken — wie man hört, ohne bedeutenden Unfall verlief. Um 9 Uhr war der Fensterglanz schon schlafen gegangen, und Alles wieder in seinem gewohnten Geleise. E. a. w. P.

† **Breslau,** 5. Novbr. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 10. Juli d. J. hatte ein Mädchen bei einer Wittwe Wohnung nachgesucht und auch durch Ueberweisung einer kleinen Nebenstube erhalten. Längere Zeit durch Krankheit heimgesucht, war es ihr nicht möglich gewesen, auf ihre in einem verschlossenen Schube aufbewahrten Sachen, bestehend in einem Paar goldenen Ohrringen, Bett- und Leibwäsche, sowie Kleidungsstücken, im Werthe von 54 Thlr. zu achten, demnach auch ihr Schreck groß war, als sie vor einigen Tagen ihren Schub öffnete und denselben ausgeräumt fand. Wie bereits ermittelt, sind sämmtliche Sachen um den Preis von 13 Thlr. verpfändet.

Am 1. fand sich in dem Billard-Etablissement kleine Groschengasse Nr. 18 ein hiesiger Einwohner ein und blieb stets in der Nähe des Billards. Nach seiner Entfernung waren aber auch sämmtliche Bälle, 25 Thlr. an Werth, verschwunden. Doch sind dieselben bereits ermittelt, indem der Dieb sie seinem Bruder zur sicheren Aufbewahrung übergeben hatte.

Bei Gelegenheit der am 4. in der hiesigen Domkirche abgehaltenen Feierlichkeiten hatten sich auch Diebe eingefunden, welche die Taschen ihres Inhalts zu entledigen gesucht hatten. Unter ihnen war auch ein Knabe von 13 Jahren, welcher außer mehreren Cigarren auch eine Cigarrentasche und drei Taschentücher verschiedener Art an sich gebracht und seiner hinter ihm gestandenen Mutter zugesteckt hatte.

* **Breslau,** 4. November. [Konzert.] Wir machen das musikliebende Publikum auf ein Konzert aufmerksam, welches Herr Professor Servais aus Brüssel Mittwoch Abends im „König von Ungarn" geben wird. Zeugnisse von Felix Mendelssohn und Lipinski, sprechen sich über die Gesangs-Leistungen des Herrn Servais sehr vortheilhaft aus. Unterstützt wird der Konzertgeber von dem Pianisten Herrn Kania aus Warschau, dem Violinspieler Herrn Doppler und dem Sänger Herrn Krüger.

† **Aus der Provinz.** In der Nacht am 2. Oktober wurden einem Kaufmann in Hohenfriedeberg, Kreis Bolkenhain, mittelst gewaltsamen Einbruchs durch Ausbrechen des eisernen Fenstergitters im Kaufmannsladen und dessen Comtoir, aus dem Schreibtische und Schubladen verschiedene Geldsorten, bestehend in doppelten und einfachen Friedrichsdoren, Dukaten, Kassenanweisungen, Thalern ꝛc., eine goldene Uhrkette und eine dergleichen Busennadel, aus dem Kaufladen mehrere Hüte Zucker, 1½ Centner Kaffee ꝛc. gestohlen. Der ohnweit der Stadt ausgehobene Wegweiser, welchen die Diebe beim Einbruch benutzt haben mögen, wurde im Garten aufgefunden. Da keine Spur, wohin die Diebe ihren Weg genommen haben, aufgefunden worden ist, auch kein Verdacht auf irgend Jemand zum Grunde liegt, so hat auch eine Ermittelung bis jetzt nicht stattfinden können. Der Werth dieses Diebstahls soll über 200 Thaler betragen.

[Erklärung.] Ein in der Beilage zu Nr. 260 dieser Zeitung befindlicher, von uns übersehener Artikel hat die Meldung enthalten, daß auch in der Umgegend von Warmbrunn und namentlich auf den Schreiberhauer Fabriken das Trucksystem Platz greife. Da die allgemeine Fassung dieses Referats geeignet ist, die gräflich Schaffgotschsche Josephinenhütte zu verdächtigen, so fühlen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß bei diesem Etablissement jedem Arbeiter ohne Ausnahme das verabredete Arbeitslohn stets in baarem Gelde ohne irgend eine Verkürzung gezahlt worden ist und noch gezahlt wird. Schreiberhau, den 3. November 1850. Die Verwaltung der gräflich Schaffgotschschen Josephinenhütte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

*† **Breslau,** 5. Novbr. [Gewerberath.] In der gestrigen Plenar-Sitzung erschienen von den früher ausgeschiedenen Mitgliedern der Handels-Abtheilung zum ersten Male die Herren Kopisch, Stetter, Sonnenberg, Stern und Schmidt, die durch freundliche Vermittelung des Hrn. Bürgermeisters wieder eingetreten sind.

An der Tagesordnung waren 12 Naturalisations-Gesuche, welche die königl. Regierung zur Begutachtung eingeschickt hatte. Die zu diesem Behufe ernannte Kommission stellte sechs Prinzipien auf, die als Richtschnur für die Zulassung von Ausländern dienen sollen: 1) Dieselben mögen nur dann berücksichtigt werden, wenn in deren Heimath auch preußischen Staatsbürgern die Ansäßigmachung gestattet ist; 2) wenn bereits Familien-Verhältnisse angeknüpft sind; 3) wenn Vermögen nachgewiesen wird u. s. w.

Hr. Cohn bestreitet der Versammlung das Recht, über das erste dieser Prinzipien zu debattiren, weil § 67 der Verordnung vom 9. Februar bestimme: „Ausländer sind zum Betriebe eines stehenden Gewerbes, so weit ihnen nicht die Erlaubniß dazu in Erwiederung der im Auslande den diesseitigen Gewerbetreibenden entgegenstehenden Beschränkungen überhaupt zu versagen ist, nur aus erheblichen Gründen zuzulassen." Der Redner findet deshalb jede Debatte über den betreffenden Punkt für überflüssig, da der Gewerberath keine neue Gesetze zu machen habe. — Hr. Kopisch will zunächst die Prinzipien erledigt wissen, bevor zur Begutachtung der vorliegenden Gesuche geschritten werde. Die Versammlung entscheidet sich dagegen und genehmigt die Naturalisations-Gesuche mit Ausnahe von zweien.

Auf Antrag des Hrn. Stetter wird der Protest gegen die Wahl des zum Schriftführer gewählten Hrn. Weiß verlesen und von Herrn Laßwitz motivirt. Hr. Stetter beantragt, daß zu einer Neuwahl geschritten werde. Hr. Cohn ist der Meinung, das Kollegium dürfe einen früher gefaßten gültigen Beschluß nicht ändern, worauf Herr Stetter erwidert, daß auch die Kammern und andere Behörden ihre Beschlüsse nach Umständen ändern oder aufheben. — Hr. Cohn erklärt, dieses Verfahren könne nur dann Platz greifen, wenn keine Privatperson durch die Abänderung benachtheiligt werde. Auch sei der angeführte Formfehler, daß Weiß bei der Wahl sich selbst die Stimme gegeben habe, nicht stichhaltig, da die Kammern nach einem ähnlichen Wahlmodus gebildet seien, wonach jeder Gewählte sich die Stimme geben konnte. Der Redner protestirt gegen eine Neuwahl und behauptet, die Nichtigkeit des am 14. v. M. gefaßten Beschlusses könne nur von der vorgesetzten Behörde ausgesprochen werden. Die nähere Motivirung soll der nächsten Sitzung vorbehalten bleiben.

Der Antrag des Hrn. Stetter wird mit 21 gegen 6 Stimmen angenommen.

E. Sitzung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins, welcher sich unter dem Vorsitze des Herrn Oberamtmann Seiffert aus Queitsch am 4. d. M. in dem Lokale des Liebichschen Gartens früh um 10 Uhr versammelt hatte.

Drei Fragen waren für diese Sitzung zur Berathung und resp. Debatte gestellt worden, wovon die erstere: „Wie kann den landwirthschaftlichen Vereinen mehr Leben eingehaucht werden?" Ein Mitglied nahm das Wort und trug in wenig Sätzen vor, daß eine regere Theilnahme an den Versammlungen nur dadurch herbeigeführt werden könne, wenn die Verhandlungen möglichst veröffentlicht, alsdann den Mitgliedern ans Herz gelegt werde, wenn der Landwirth nur dadurch seine, ihm im politischen und sozialen Verbande gebührende Stellung einnehmen und behaupten könne, wenn mehr Korporationsgeist und mit demselben gleichzeitig mehr Durchbildung und damit verbundenes Selbstgefühl bei ihm einkehrte. Der Vorsitzende hatte bei der Einleitung der Debatte hervorgehoben, daß durch die neuesten Zeitereignisse, wie so manches Andere, so auch viele landwirthschaftliche Verhältnisse aus ihren Fugen gegangen wären, und daß da, wenn kein Zusammenhang der Landwirthe stattfände, vieles noch schlimmer für sie zu werden drohe, als es schon vor der Zeit der Umwälzung gewesen. Dies auffassend sprach der oben erwähnte Redner aus, daß es grade jetzt an der Zeit sei für den Landwirth, seine Stellung zu wahren und geltend zu machen, wo in allen Gewerben und socialen Verhältnissen neue Bahnen eingeschlagen würden. Sollte er da hinter der Zeit zurückbleiben, so könnte es leicht kommen, daß ihm eine noch untergeordnetere Rolle zufiele, als die sei, welche er vor der Umwälzung genossen. Diese Sätze, so wie das, was in den Versammlungen der Vereine verhandelt wird, sollte jedes theilnehmende Mitglied allen den Lauen und nicht Erscheinenden ans Herz legen, und sie zu mehrerem Eifer für die Sache anspornen. Der Redner bemerkte ferner, daß Dünkel und Indolenz sehr viele von der Theilnahme abhielten, weil sie meinten, es gäbe hier für sie nichts zu lernen. Der Vorsitzende griff diese Bemerkung auf und wies an seinem eigenen Beispiele nach, daß er, der früher auch diese befangene Ansicht getheilt, nachdem er nur erst mehrere Male dem Vereine beigewohnt, sich überzeugt habe, wie sehr er im Irrthume gewesen sei, und nun gestehen müsse, manches Korn hier gesammelt zu haben, was gute Frucht getragen. Zuletzt sprach sich das zuerst aufgetretene Mitglied noch dahin aus, daß die Theilnahme an den Vereinen hauptsächlich dann Werth habe, wenn sie intensiv sei, d. h. wenn die Mitglieder sich fleißig an den Versammlungen betheiligen. Denn was könne eine große Zahl nützen, die das Verzeichniß nachweist, wenn sich so wenig Theilnahme zeige. Reizmittel seien gegen die Apathie, die der Vorsitzende beklagte, anzuwenden und solche seien ja einige in der Debatte vorgeschlagen worden. Direktor Liehr fügte der Verhandlung bei: daß die Mitglieder der Vereine es sich zur Aufgabe stellen sollten, nur interessante Gegenstände vorzutragen; wogegen einige Andere einwandten, es sei mit dem Interessanten eine sehr relative Sache, indem Mancher etwas für unbedeutend halte, was Andern wichtig sei. Liehr ging sodann auf die Idee über, man solle vornehmlich den Rustikalstand herbeiziehen, an den Vereinen Theil zu nehmen, nur sei dies schwer, weil die meisten Individuen desselben eine Art von Scheu vor den höher Gestellten haben; und er halte es deshalb für gut, wenn Spezialvereine der Rustikalbesitzer sich bildeten, und als Zweigvereine sich an die höher stehenden anschlössen. Man fand in der Ausführung dieses Vorschlags Schwierigkeiten und er ward nicht völlig erledigt.

Die zweite Frage lautete; „Wie lange hält die gute Wirkung des Saamenwechsels bei Getreide an?" Liehr, welcher hier zuerst das Wort ergriff, stellte nach einigen einleitenden Worten den Zeitraum auf 6 Jahre fest. Die Mehrzahl der Mitglieder betheiligte sich an der hierüber entstandenen Debatte, die endlich ihr Koukluſum darin fand; daß es auf Klima, Boden und örtliche Verhältnisse ankomme, und daß z. B. Saatgetreide, was aus einem rauhen Klima in ein mildes gebracht werde, in seinen guten Wirkungen nachhaltiger sei, als wenn man umgekehrt verfahre. Sodann ward auch aufgeworfen, daß es auf den zusagenden Boden gar sehr ankomme und es führte ein Mitglied das Beispiel des weißen Frankensteiner, so wie des Sandomirschen Weizens an, der auf Boden, welcher ihm nicht zusagt — möge es auch sonst der vortrefflichste Weizenboden sein, — in wenig, oft schon in zwei Jahren, gänzlich ausarte und immer wieder durch neuen ersetzt werden müsse. Referent würde die Debatte auf ein noch ausgedehnteres Gebiet hinüber gespielt, und von Akklimatisirung fremder Getreidearten gesprochen haben, wenn nicht zu fürchten gewesen wäre, daß sie alsdann eine zu weite Ausdehnung gewonnen und die den andern Gegenständen bestimmte Zeit anticipirt haben würde. Der Gegenstand im Allgemeinen ist übrigens von hoher Wichtigkeit, indem es dem Landwirthe gar sehr darauf ankommt, ob er auch nur ein halbes Korn mehr Ertrag und dabei noch eine bessere Qualität der Frucht gewinnt, was er beides durch Saamenwechsel leicht erzielen kann. — Der Vorstand hob vor dem Resumé zu dieser Frage noch heraus, daß der Saamenwechsel ein doppelter sei, und das einemal aus der Fremde, d. h. aus andern Ländern, das andremal aber nur aus dem eigenen Lande, aber aus andern Oekonomien und Gegenden, gezogen würde. Man kam überein, daß im erstern Falle der Wechsel längere Zeit aufgeschoben bleiben könne, wie im letztern.

Die dritte Frage betraf eine am Pfluge anzubringende Verbesserung, welche Herr Oberamtmann Gensert zur Sprache brachte. Sie betraf die Stellung des Streichbretts, anstatt auf der rechten, auf der linken Seite. Die Sache fand bei der ganzen Versammlung, die fast nur aus tüchtigen Praktikern bestand, allgemeine Ansprache, und man sah den angenscheinlichen Nutzen dieser Verbesserung ein, behielt sich aber doch eine entschiedene Aussprache des Urtheils bis zur thatsächlichen Ueberzeugung vor. Herr Gensert hatte einen also verbesserten Pflug zur Stelle gebracht, an dem man sich überzeugte, daß er wohl nicht zu viel von demselben rühmte.

Zum Schlusse trug der Vorsitzende noch einen überaus wichtigen Gegenstand vor. Er betraf die Drainage, d. i. die Ableitung der Quellen und Gallen, so wie überhaupt des überflüssigen Wassers aus den Aeckern durch thönerne gebrannte Röhren. Es war dieser Gegenstand für die nächste, auf den 6. Januar k. J. verlegte Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt, und die Mitglieder wurden ersucht, bis dahin, wo sie nur immer Gelegenheit fänden, Notizen zu sammeln und sie alsdann zum Vortrage zu bringen.

So führte denn auch diese Versammlung den Beweis, wie ernst es die Mitglieder mit der Sache meinen, und wie angelegentlich sie den Fortschritt zu fördern suchen. Daß die verhandelten Gegenstände von Interesse waren, das wird selbst der Laie zugeben müssen, und daß, wenn sie ins Leben übergetragen werden — woran hier nicht zu zweifeln — sie gesegnete Frucht tragen werden. Die Zahl der Versammelten war zwar nicht groß (nur sechszehn), aber sie bestand aus Männern, die in Theorie und Praxis fest waren, die also ihre Ansichten nicht blos mit leeren Worten zu vertheidigen wußten, sondern sie auch mit festen Gründen unterstützen konnten.

Nachträglich will ich nur noch bemerken, daß auch Nichtmitgliedern der Zutritt zu den Versammlungen, nach vorheriger Anmeldung beim Vorstande (selbst noch am Tage der Sitzung) gestattet ist.

Inserate.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 6. Novbr. 32ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Ein deutsches Dichterleben."** Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Otto Müllers gleichnamigem Romane von S. H. Mosenthal. — Personen: Karl August, Herzog von Weimar, Herr Hiltl. von Ußlar, Herr auf Altengleichen, General a. D., Herr Hennies. Gottfried August Bürger, Amtmann auf Altengleichen, Herr Blattner. Dora Leonhard, seine Braut, Frln. Schwelle. Auguste, deren Schwester, Frln. Höfer. Kanonikus Gleim, Herr Meyer. Vier Studirende in Göttingen, Glieder des Hainbundes: Friedrich Hahn, Herr Görner (als Gast); Hölty, Herr Guinand; Miller, Herr Hirschberg; Esmarch, Herr Ney. Universitäts-Aktuar, Herr Puschmann. Ein Briefträger, Herr Stephan. Die Wirthin im Dorfe Gellichhausen, Frln. Rupprich t. Der Schulmeister, Herr Mosewius. Der Schulz, Herr Prawit. Drei Bauern daselbst: Jakob Vieman, des Schulzen Bruder, Herr Hillebrand; Joachim, Herr Mehr; Ludwig, Herr Campe. Marthlies, der Wirthin Base, Frln. Bunke.

Donnerstag den 7. Novber. 33ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. Zum vierzehnten Male: **„Der Prophet."** Große Oper in fünf Akten, Musik von Meyerbeer.

Bestellungen auf Billets zu festen Plätzen werden im Theater-Bureau angenommen.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine Frau von einem Mädchen entbunden.

Schweidnitz, den 4. Novbr. 1850.

W. Kirstein.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr starb unsere heißgeliebte älteste Tochter Auguste Müller nach 7-wöchentlichem Krankenlager in dem blühenden Alter von 13½ Jahren an allgemeiner Wassersucht. Dies zeigen wir hiermit um stille Theilnahme bittend statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten an.

Breslau, den 5. November 1850.

Carl Schwimmhammer, Kretschmer.
Susanna Schwimmhammer, verw. gewesene Müller.

Die Beerdigung findet den 7. Novbr. d. Nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Den heute um 4¾ Uhr Nachmittag in Folge eines Schleimfiebers erfolgten Tod meiner geliebten Gattin und Mutter Friedericke Schiller, verw. gewesene Erkmann, geb. Schieferdecker, zeigen tiefgebeugt hiermit ergebenst an.

Dittmannsdorf, den 1. Novbr. 1850.

E. Schiller.
Richard, Felix, } Erkmann.

An Fräulein Emma Babnigg.

Breslau, den 5. Novbr. 1850.

Noch rauscht der Chor, noch hallen volle Töne
Als Echo nach — in das bewegte Herz.
Des Sanges Ideal in vollster Schöne
Erhob uns Alle wieder himmelwärts.

Was soll ich noch in Deine Krone winden,
Dir, Königin, zu noch erhöhtem Glanz!
Wo könnt' ich einen Edelstein noch finden,
Kostbar genug für Deinen Lorbeerkranz!

Als Julia im tiefsten Schmerz zu schauen,
Voll edlen Zorn's als Bertha im Prophet;
Als Martha — Weib, — Rosine — nicht zu trauen,
Ein holder Zauber um Almea weht.

Rebecka heut' — das Sinnbild fester Treue,
Als Meisterin wie immer im Gesang
Giebst Deinem Spiel Du heut die höchste Weihe;
Nimm hin den tiefgefühlten heißen Dank.

Historische Section.

Donnerstag, den 7. Novbr., Abends 6 Uhr. Herr Schulamts-Kandidat Harnecker: Zusätze zu der im Mai d. J. versuchten Darstellung der Verfassung Breslau's vom Jahre 1741 bis 1809.

Israelit. Handlungs-Diener-Institut.

Mittwoch, den 6. Novbr., Abd. 8—9 Uhr. **Erster Vortrag** des Hrn. **Bernh. Friedmann:** Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Anzeige.

So eben versenden wir die 3te Auflage von

Gubitz'

Volkskalender für 1851.

(Mit 120 Holzschnitten. Preis: 12½ Sgr.)

Daß sechs Wochen nach dem ersten Erscheinen die 3te Auflage nöthig wurde, beweist hinlänglich, wie sehr man es erkennt, daß dieser (siebzehnte) Jahrgang in Bezug auf das Dunkel der Zeit sehr erhellend und segensvoll ist, nächstdem aber auch reich an Unterhaltung in Ernst und Humor.

Berlin, Oktober 1850. Vereins-Buchhandlung.
(Vorräthig bei **G. P. Aderholz** in **Breslau.**)

Nicht zu übersehen!

Mein in der Nähe des Marktes auf der belebten Friedländer-Straße befindliches, 2 Stock hohes Haus, in welchem sich eine Conditorei befindet, bin ich veränderungshalber Willens zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an Unterzeichneten wenden.

Für Conditoren wird noch besonders bemerkt, daß die Kurorte Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn nicht weit von hiesigem Orte entfernt liegen, daher ein guter Waarenabsatz zu erwarten steht.

Waldenburg, im November 1850.

J. Guler, Conditor.

Ein **Amtmanns-Posten** ist sofort zu vergeben. Bewerber wollen die Abschriften ihrer Atteste an das konzess. Kommissions-Büreau des **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7, einsenden.

Einer geübten **Kammerjungfer** und einer erfahrenen **Landwirthin**, die die Küche gut versteht, weiset eine gute Stelle nach **E. Berger,** Bischofsstraße 7.

Ein verh. **Kunstgärtner,** der deutsch und polnisch spricht, und zugleich geübter Forstmann ist, sucht ein **Unterkommen** durch **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Ein **Kutscher,** mit guten Attesten aus großen Häusern, sucht ein Unterkommen.

E. Berger, Bischofsstr. 7.

Holz-Verkauf.

Die in den Etatsschlägen der Oberförstereien des hiesigen Regierungs-Bezirks für das Jahr 1851 disponiblen Eichen-, Kiefern- und Fichten-Bau- und Nutzhölzer sollen nach den verschiedenen Kubik-Inhalt-Stärken von 20 zu 20 Kubikfuß aufwärts auf dem Stamme mit der Maßgabe in einer öffentlichen Licitation ausgeboten werden, daß der Kubik-Inhalt nach der erfolgten Abstämmung und Zurichtung der Stämme ermittelt und berechnet, und im Termine mit dem Taxpreise für den Kubikfuß begonnen, das etwaige Mehrgebot aber nicht pro Kubikfuß, sondern im Pausch-Quantum für das ganze Loos abgegeben wird. Zum öffentlichen Verkauf dieser Bauhölzer stehen nun Termine an:

a. am 25. Novbr. d. J. 10 Uhr Morgens

im Konferenz-Zimmer der unterzeichneten Regierung vor dem Hrn. Forst-Inspektor v. Wedelstedt, für die Oberförstereien Rybnik, Proskau, Grudschütz, Dembio und Krascheow.

b. am 26. Novbr. d. J. 10 Uhr Morgens

in Kreuzburgerhütte vor dem Hrn. Forstmeister Liebeneiner für die Oberförstereien Kupp, Dambrowka, Budkowitz und Bodland.

Der Zuschlag wird bei annehmbaren Geboten im Termine selbst ertheilt, und hat jeder Käufer den 4ten Theil des Kaufpreises im Termin als Angeld zu deponiren.

Die speziellen Nachweisungen von den zum Verkauf kommenden Bauhölzern können sowohl in unserer Forst-Registratur als auch in den Oberförstereien selbst eingesehen werden.

Oppeln, den 26. Oktober 1850.

Königl. Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 8 Breitestraße und Nr. 22 Kirchstraße belegenen, dem Kretschmer Johann Gottfried Becker gehörigen, auf 17,825 Rthlr. 4 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 7. Februar 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Rath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 11. Juli 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 42 am Graben belegenen, dem Kaufmann Josel Gabriel Chaffack gehörigen, auf 3150 Rthlr. 22 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 10. Februar 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtrichter Fürst in unserem Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 9. Oktober 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Oderstraße Nr. 15 belegenen, dem Bäckermeister Karl Böse, früher dem Klemptner Friedrich Gottlieb Louis Georgi gehörigen, auf 4908 Rtl. 27 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 7. Februar 1851,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Real-Prätendenten zur Vermeidung der Ausschließung ihrer Ansprüche hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. Oktober 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer Vorstadt, neue Taschenstr. Nr. 6b. belegenen, dem Rittergutsbesitzer Ernst Pucher gehörigen, auf 17,188 Rthl. 5 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 6. Mai 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Pflücker in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 6. September 1850.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Auf dem Stadtbauhofe werden **Donnerstag den 7. November d. J.** Nachmittags 2 Uhr eine Fischbude nebst Trog, 50 Cement-Tonnen, altes Bauholz, Beschlagspäne und Kupfer von 2 Waageschalen versteigert.

Breslau, den 2. November 1850.

Stadt-Bau-Deputation.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Nikolaus Bannert gehörige sub Nr. 28 zu Zlönitz belegene Bauerstelle, gerichtlich abgeschätzt auf 1207 Rthl., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau I. C. einzusehenden Taxe soll

am. 3. Febr. 1851, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreis-Richter Buchwald, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Oppeln, den 29. September 1850.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.
v. Schmid.

Brennholz-Verkauf.

Im Forst-Revier Peisterwitz sollen: Montag den **18. November d. J.** von früh 9 Uhr ab auf dem Verkaufsplatze bei Kanigura 516½ Klft. Erlen-Scheit- und 5 Klft. Rüstern-Scheit-Holz gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Peisterwitz, den 4. November 1850.

Der königliche Oberförster Krüger.

Am 11. d. M. Vormittags um 8 Uhr, soll die Ausführung einer Reparatur an den fiskalischen Brücken bei Bergel, zu 177 Thlr. 2 Sgr. veranschlagt, auf dem Ohlauer Bahnhofe verlicitirt werden.

Breslau, den 4. Novbr. 1850.

Zahn, Bauinspektor.

Auktion. Am 7. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestr. eine nicht unbedeutende Partie verschiedener Zigarren versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion eines Wagens.

Freitag, 8. d. Mts., Mittags 12 Uhr werde ich Schuhbrücke 77 (Wendtsche Weinhandlung) **einen noch guterhaltenen, halbgedeckten Jagdwagen** (Verdeck zum versetzen) öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Für die gebildete Lesewelt.

Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** ist soeben erschienen und zu haben:

Das Fürstenhaus zu S.

Ein Roman in 3 Bänden.

8. 1851. Geheftet. **79** Bogen. **3** Thlr. **25** Sgr.

Auf diesen neuen Roman eines Autors, der seinen Namen nicht nennen will, glauben wir Alle aufmerksam machen zu dürfen, welche das vielbewegte Leben der Neuzeit, in den verschiedenartigsten Verhältnissen und Abstufungen gern verfolgen und noch einmal an sich vorübergehen lassen wollen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Grundsteuer,

mit besonderer Beziehung auf das Königreich Preußen und das Gesetz vom 24. Februar 1850,

die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen betreffend,

von **G. von Struensee,** königl. preuß. Ober-Regierungs-Rath.

8. br. 15 Sgr.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung.

An Ohrenleidende aller Art.

Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen, sehe ich mich im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, als alleiniger Besitzer des Rezeptes der rühmlichst bekannten

k. k. priv. Dr. Pinter'schen Ohrenpillen

verpflichtet, allen jenen Ohrenleidenden, die sich bei was immer für Ohrenkrankheiten dieses Mittels als letztes Hoffnungsmittel bedienen wollen, anzuzeigen, daß besagte Ohrenpillen in meiner Gegenwart und Aufsicht in einer einzigen Apotheke Wiens bereitet werden, daß jede Schachtel (zu 1 Reichsthaler Courant) in der sich 60 Stück befinden, mit einer Gebrauchs-Anweisung — eigenhändiger Namensfertigung — eigenem Petschaft versiegelt, versehen ist, und daß ich Herrn **Otto Spamer** in **Leipzig** mit dem alleinigen Debit jenes bewährten Heilmittels für ganz Deutschland und die Schweiz betraut habe. — Somit möge man die Dr. Pinterschen **Ohrenpillen,** um jeder Täuschung auszuweichen, nur von meinem eben genannten General-Agenten beziehen.

Wien, 30. März 1850.

Alexander v. Gerhauser,
Magister der Pharmacie und Chemie.

☞ Siehe **Dr. Feldberg's** Schrift: „Taubheit ist heilbar". Sechste Auflage. Preis, 7½ Sgr. Verlag von Otto Spamer in Leipzig, und zu beziehen durch alle Buchhandlungen in **Breslau** durch **Graß, Barth** und **Comp.,** Herrenstraße Nr. 20,

---

Vorräthig bei F. E. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestraße Nr. 13.

Im Verlage der Renger'schen Buchhandlung in Leipzig erschien:

Handbuch der Anatomie des Menschen

von **Dr. C. E. Bock,** Professor der pathologischen Anatomie zu Leipzig.

Vierte Auflage.

2 Bände. 106 Bogen in gr. 8. **Preis 5 Thaler.**

In der vorliegenden Auflage des schon allgemein als praktisch anerkannten Handbuchs behandelte der Verfasser die **specielle Anatomie** im ersten Bande, während der zweite Band die **allgemeine Anatomie** und **Physiologie** mit den hierher gehörigen Kapiteln der **Physik, Chemie** und **Botanik,** stets die **pathologische Anatomie** und **Diagnostik** Bezug nehmend, enthält.

Es erhellt hieraus, dass dieses Handbuch eben sowohl für den **Studirenden,** wie für den **Arzt** und **Wundarzt** von Vortheil sein muss, und dass es eine Uebersicht über den jetzigen Stand der Medicin gewähren wird.

Wichtige Herabsetzung für Orientalisten und Theologen.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Lehr- und Lesebuch zur Sprache der Mischnah.

Von Dr. **Abraham Geiger,**
Rabbiner zu Breslau.

In 2 Abtheilungen. 8. broch.

Bisheriger Preis des Ganzen 1 Thlr., **ermäßigt auf 15 Sgr.** netto.

Lokal-Veränderung!

Meinen hiesigen und auswärtigen lieben Kunden und Freunden — widme ich die ergebene Anzeige, daß ich heute mein **Tabakfabrik- und Cigarrengeschäft** von der Schweidnitzerstraße Nr. 5, **schrägeüber** nach

Schweidnitzer- u. Junkernstraßen-Ecke Nr. 51,

genannt zur **Stadt Berlin**

verlegt habe, — mit der ergebenen Bitte, mir auch in dem neuen Lokale ihre Befehle recht oft zukommen zu lassen.

Breslau, am 1. November 1850.

August Hertzog.

Juwelen, Perlen, Gold u. Silber

werden zu reelen Preisen gekauft von

Ferdinand Thun in Breslau,

am Rathhause, Riemerzeile Nr. 10, **eine Stiege hoch.**

Eine Hoch- und eine Niederdruck-Dampfmaschine,

erstere im Jahre 1847 gebaut, letztere in demselben Jahre in ihren Hauptheilen erneuert, beide (nach Wolfschem Prinzip) dergestalt mit einander verbunden, daß sie zum Behuf der Ersparung an Heizmaterial, die Dämpfe zweimal benutzen, sollen, nachdem sie durch Feuer theilweise beschädigt sind, nebst den dazu gehörigen unbeschädigten Kesseln, weil wir zum beabsichtigten erweiterten Betriebe unseres Werkes größere Maschinen bedürfen, nebst mehreren noch brauchbaren Maschinentheilen, aus freier Hand verkauft werden. — Mit beiden Maschinen wurde bis vor Kurzem ein Mühlwerk getrieben, welches erweislich 30 Wispel Weizen in 24 Stunden verarbeitete und zeichneten sich dieselben durch geringen Heizbedarf und regelmäßigen Gang aus. Kauflustige belieben sich wegen des Näheren an uns zu wenden.

Die Direktion der Stettiner Walzmühle.

P. Gutike. C. Starck.

Heute, Mittwoch, frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art, empfiehlt: **C. F. Dietrich,** Schmiedebrücke Nr. 2.

Unser Porzellan- und Glas-Lager

mit den neuesten Erzeugnissen in **weißer** und **dekorirter Waare** vollständig assortirt, empfehlen hiermit zu billigsten **Fabrik-Preisen.** Gleichzeitig die Nachricht, daß milchweiße Lampenschirme in den begehrten Gattungen jetzt wieder zu haben sind.

Breslau.

Hertel und Warmbrunn, Ring 40.

Feinste Gebirgs-Kübel-Butter,

in Gebinden à 18, 12 und 6 Quart, offerirt billigst: **M. A. Engel,** Herrenstr. 30.

Für die israelitische Waisenmädchen-Anstalt wird eine geübte Lehrerin zum Nähunterricht gesucht. Personen von unbescholtenem sittlichen Lebenswandel mit Beweisen ihrer Tüchtigkeit für obengenannten Beruf können sich in den nächsten Tagen Vormittags von 9—10 Uhr melden bei Mad. D. Guttentag, Junkernstraße Nr. 34. Breslau, den 5. Novbr. 1850.

Frischen Silber-Lachs, frische Zander und Hummern

empfing wiederum und empfiehlt:

Gustav Rösner,

Fischmarkt Nr. 1 u. Bürgerwerder, Wasserg. 1.

Große pomm. Gänsebrüste

empfing gestern und empfiehlt:

Carl Straka,

Albrechtsstr. 39, der kgl. Bank gegenüber.

Für Wattenfabrikanten

empfing eine große Partie engl.

Baumwollen-Abgänge

zu billigen Preisen, auch ist eine Wattenmaschine billig zu verkaufen bei

Albert Hahn, Ring Nr. 10 u. 11 und Karlsstraße Nr. 22.

Wohnungen sind zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen, Burgfeld 12 und 13.

Bekanntmachung.

Durch die allmälige Verringerung der früher hier bestandenen größeren Gerichtshöfe hat unsere sonst so belebte Kreisstadt Fraustadt eine Menge Familien verloren, und in demselben Verhältnisse eine Anzahl billiger und bequemer Wohnungen aufzuweisen, die einer baldigen Wiederbesetzung in entsprechender Weise entgegensehen.

Wiewohl durch die gesunde Lage des Orts und seiner Umgebungen, deren Annehmlichkeit der Verschönerungs-Verein rastlos fördert, schon seit Jahren Militär- und Civil-Pensionärs, so wie andere Kapitalisten sich bestimmen haben lassen, Fraustadt zum ihrem Wohnsitz zu wählen, so ist doch für derartige Familien immer noch billiger Raum genug vorhanden.

Wir empfehlen demnach Allen, welche in der Lage sind, ihre Pension oder ihr sonstiges Einkommen an jedem beliebigen Orte verzehren zu können, sich nach Fraustadt zu wenden, wo sie, gleichweit vom Geräusch einer großen Stadt, wie von der Einförmigkeit kleiner Provinzialstädte entfernt, ein wohlfeiles, gutes und bequemes Leben führen können.

Die Stadt zählt, ohne die Garnison, gegen 6000 Einwohner, ist an der frequenten Kunst- und Militärstraße, zwischen den Festungen Posen und Glogau gelegen, zu der sich ehestens eine Eisenbahnlinie gesellen wird, und steht unmittelbar, wie in nächster Umgebung, mit einer wohlhabenden Landschaft in steter Verbindung.

Alle Consumtibilien sind daher stets in reicher Auswahl wohlfeil zu haben. Die Nähe der größeren Stadt Glogau und der noch nähere Oderstrom macht die Beschaffung alles dessen leicht möglich, was Luxus uns Kunst zu Tage fördern; auch fehlt es fast nie an theateralischen und andern Kunstgenüssen.

Für den Unterricht der Jugend ist durch eine höhere Töchterschule, so wie in den Elementar-Schulen aller Konfessionen bestens gesorgt, und die königliche Kreisschule, deren Umwandlung in eine Realschule bereits angebahnt ist, bietet den Uebergang zur höheren Lehranstalt für Kinder hiesiger Einwohner unentgeltlich dar.

Wir lassen obige Einladung allen Denen, welche darauf zu reflektiren geneigt sind, freundlichst hiermit zugehen.

Fraustadt, den 4. Oktober 1850.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Offener Bürgermeister-Posten.

Die Wiederbesetzung des hiesigen, wegen Nichtbestätigung des letztgewählten Kandidaten noch erledigten Bürgermeister- und Syndikus-Posten, mit welchem ein reines Einkommen von 600 Rtl. Gehalt jährlich verbunden ist, soll wiederum auf 6 Jahre veranlaßt werden. Hierauf reflektirende, qualifizirte Bewerber werden ersucht, sich bei uns, unter Abgabe der erforderlichen Atteste, bis spätestens den 1. Dezember d. J. zu melden.

Bemerkt wird noch, daß dem Gewählten bei dargethaner Qualifikation eine baldige Gehaltszulage von 200 Rtl. jährlich zugesichert ist.

Neustadt in Oberschlesien, den 14. Okt. 1850.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Gute Tabakspfeifen, Meerschaum- und gemalte Köpfe, Bernstein-Cigarrenspitzen, Dosen, Rauch- und Spazier-Stöcke, vielerlei Gegenstände verkauft, um gänzlich zu räumen, unter dem Kostenpreise: **E. F. Dreßler,**

Riemerzeile Nr. 14, im Durchgange.

Fr. M. S. wird ersucht, einen Brief mit der Adresse **M. S. Breslau, poste restante** in Empfang zu nehmen.

Unterzeichnetes Dominium offerirt zum Verkauf nachstehende **Straßen-** und **Zierbäume zu Alleen:**

50 Schock hohe Kastanien,
50 „ hohe Ahorn (großblätterig).

Ziersträucher:

60 Schock Loniceren, oder Griesblatt.
60 „ Flieder, Türkischer.
40 „ Coluteen, Blasenstrauch.
40 „ Caraganen, Linsenbaum.
20 „ Perukenbaum.
30 „ Petelien, Lederblume.
3 „ Cornus sanguinea, blutrothe Hartriegel.
4 „ Ligustrum, Rainweide.
6 „ Spiraea, Spierstaude.
3 „ Riebes aurea.

Dominium Kritschen b. Oels, d. 21. Okt. 1850.

Fassong.

Mercadier Fabre's aromatisch-medicinische Seife.

Diese allein in der Fabrik des Unterzeichneten nach der Erfindung des verstorbenen Mercadier Fabre gefertigten Seife, über deren Vorzüge sich die dirigirenden Herren Aerzte der hiesigen königl. Charitee, Geheimerath von Gräfe's Journal für Chirurgie rc. und andere Stimmen in medizinischen Zeitschriften bereits anerkennend und anempfehlend geäußert haben, ist nach den Erfahrungen der Aerzte ein sehr heilsames Mittel gegen rheumatische und gichtische Affektionen, gegen Flechten, Sommersprossen, Hautschürfen aller Art, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut. Sie erwärmt und reinigt die Haut, macht sie geschmeidig und weiß und erhält dieselbe in frischem und belebtem Ansehen. Als Toilett- und Badeseife angewendet, thut sie die trefflichsten Dienste. Eine Niederlage dieser Seife habe ich der Handlung **S. G. Schwartz** in **Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 21, übergeben, wo dieselbe in grün bedruckten Päckchen à Stück 5 Sgr., mit der Dr. Gräfe'schen Gebrauchsanweisung und meinem Siegel versehen, verkauft wird. **F. G. Bernhardt in Berlin.**

Heute Mittwoch das zweite Kränzchen im Colosseum zum russischen Kaiser; dies den geehrten Mitgliedern ergebenst zur Nachricht.

Der Vorstand.

Zum **Wurst-Essen** auf heute Mittag und Abend ladet ergebenst ein:

E. Wende,
Kretschmer, am Neumarkt Nr. 18.

Fleisch-Ausschieben,

Heute, den 6., Mathiasstr. Nr. 16 bei Schmidt.

Zu verkaufen

ist ein gegossener Brat- und Kochofen und ein gegossener Heiz-Ofen:

Graupengasse Nr. 5.

Ein Lehrling

zur Handlung kann bald eintreten:

Ring Nr. 40, im Gewölbe.

Als **Kunstgärtner** suche ich ein baldiges Unterkommen und kann die besten Zeugnisse vorlegen. **W. Artlich,** in Krakowahne, im Trebnitzer Kreise.

Eine anständige junge Dame wünscht bei einer gebildeten stillen Familie oder einzelnen Dame zu wohnen. Adressen bittet man Reuschestraße 34, eine Treppe abzugeben.

---

15 Sgr. Belohnung

dem ehrlichen Finder eines Schlüssels, der am 4. d. M. Abends, Ecke des Ringes am goldnen Hunde verloren worden ist. Abzugeben Hummerei Nr. 49, im Gewölbe.

Von einer Herrschaft, die von Breslau weggezogen, empfehle ich den mir in kleinen und größeren Partien übergebenen **Rheinwein** und **Rothwein,** als eine sehr reele Waare für Selbstkenner, bedeutend unter dem Kostenpreise. **C. Maisse,** Altbüsserstr. Nr. 60.

Gesucht wird

eine sich selbst überlassene Wirthin für einen einzelnen Herrn mit wenig Familie, die auch zugleich an dessen Geschäft Theil nehmen müßte, gegen eine mäßige Einzahlung. Näheres beim Herrn Kommissionär **F. Stasche,** Einhorngasse Nr. 6.

Erste pupillarisch sichere **Hypotheken** von 5000 Thlr., 1500 Thlr., 700 Thlr. und 500 Thlr. mit 5 pCt. Zinsen, auf hiesige Grundstücke haftend, sind gegen jura cessa mit 5 pCt. Verlust wegen Abreise des Inhabers sofort zu vergeben. Näheres bei:

C. E. Jäkel, Ohlauerstraße 47.

Ein gut gehaltener kleiner Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf. Wo? erfährt man Mathiasstraße Nr. 14, drei Stiegen.



Antonienstr. 14, 3 St. sind ein Paar 5 u. 6 Jahr alte braune Pferde, veränderungshalber billig zu verkaufen.

Einige sehr hübsche kleine Hündchen sind bald zu vergeben Oderstr. Nr. 13, erste Etage.

Am 23. Oktober hat sich ein Windspiel zu mir gefunden, welches der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten bei mir abholen kann. V. Seifert in Grüneiche Nr. 1.

Hummerei Nr. 27, 2 Treppen hoch, ist eine **Vorderstube** nebst Alkove an einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

Fremdenliste von Zettlitz's Hôtel.

Ingenieur Nattland und Kaufm. Mohrenstecher aus Köln. Gutsbes. Baron v. Tschammer aus Dromsdorf. Gutsbes. v. Eickstedt aus Buchwald. Gutsbes. Baron v. Reuß aus Lossen. Gutsbes. Graf v. Beust aus Pangel. Dr. Märy und Eigenthümerin Melet a. Paris. Hausbesitzerin Weiß aus Prag.

Markt-Preise.

Breslau am 5. November 1850.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	59	57	55	50	Sgr.
Gelber dito	58	56	54	50	„
Roggen . . .	42	41	39	37	„
Gerste . . .	29	27	26	25	„
Hafer . . .	23	22	21	20	„
Rothe Kleesaat	12⅓	11⅚	11	9—10	Rtl.
Weiße Kleesaat	12½	12	10½	7—8	Rtl.
Spiritus . .	7⅓ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl 12 Rtl. Br. Zink heute 2000 Ctnr. loco 4 Rtl. 16 Sgr. begeben und 1500 Ctnr. ab Gleiwitz 4 Rtl. 9 gGr.

---

4. u. 5. Novbr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"6,39'''	27"7,60'''	27"7,94'''
Thermometer	+ 7,2	+ 5,4	+ 7,8
Windrichtung	SW	NW	W
Luftkreis	heiter	heiter	wolkig

Börsenberichte.

Breslau, 5. November. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111¼ Br. Polnisch Courant 95⅔ Br. Oesterreichische Banknoten 85⅓ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 121 Br. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats-Anleihe 4½ % 100¼ Gld. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½ % 85 11/12 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4 % — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 101¼ Br, neue 3½ % 90⅚ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½ % 95⅚ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4 % 101 Gld., Litt. B. 4 % 101 Br., 3½ % 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Br., neue 95½ Br. Polnische Schatz-Obligationen 79 Gld. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81½ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 74¾ Br., Priorität 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 113½ Gld., Litt. B. 108¾ Gld. Krakau-Oberschlesische 69¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 82½ Br., Priorität 5 % 103¾ Br. Serie III. 103¾ Br. Neisse-Brieger 33 Br. Köln-Mindener — — Priorität 103½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38½ Br.

Berlin, 4. November. Die Börse war namentlich Anfangs in flauer Haltung und wiewohl einige Effekten im Laufe der Börse etwas höher bezahlt wurden, zeigte sich doch im Ganzen keine besondere Kauflust.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½ % 97¾ bez., Priorität 5 % 103 bez. Krakau-Oberschlesische 4 % 68½ bez., Priorität 4 % 85 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 38 à 37⅝ bez., Priorität 5 % 97½ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 82¼ bez., Priorität 4 % 94½ bez., Priorität 5 % 103¼ bez. und Gld., Serie III. 5 % 102¾ bez. und Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 3½ % 114 à 113½ bez. und Br., Litt. B. 3½ % 108½ bez. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 106½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½ % 86 bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 119½ Br. Posener Pfandbriefe 4 % 100⅞ Br., 3½ % 90¼ Gld. Preußische Bank-Antheile 97¾ à ½ bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4 % 96 Br., neue 4 % 95½ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 % 81¾ Br., à 300 Fl. 139½ Br.

Wien, 4. November. Fonds und Aktien waren auf die neuesten Berliner Nachrichten zu erhöhter Notiz beliebt, schlossen jedoch etwas matter. Esterhazysche Fl. 40. Loose sind bei fehlenden Abgebern um 2 % gestiegen. Comptanten und Wechsel Anfangs flau und unter Notiz, fanden am Schlusse mehr Nehmer als Geber.

5 % Metalliques 93½ bis ¾, 4½ % 82⅛ bis ¼; Nordbahn 109 bis ⅛; Hamburg 2 Monat 177¼; London 3 Monat 11. 54.; Silber 120.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.